

Der Kommandeur

im Riesengebirge

Organ des Riesen und

Zeitschrift des Riesen u. Hergebirgsvereins in Hirschberg



Hergebirgs-Vereins

und des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe

Verlag: Wily. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung-Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn in Breslau 10, Michaelisstraße 91

Nr. 481

Breslau, 1. September 1923

43. Jahrgang

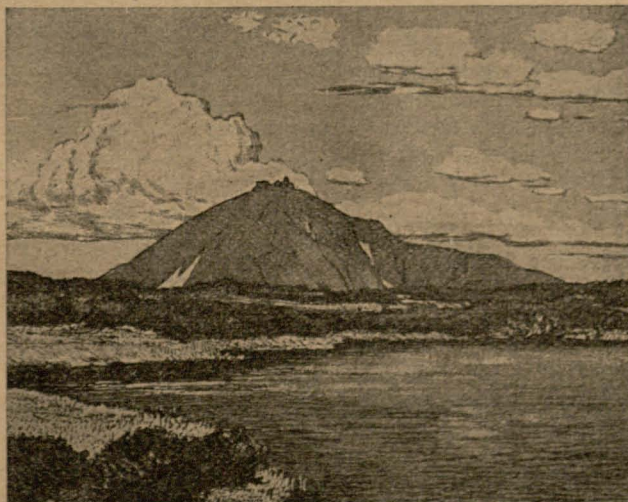
Bezugspreis 100 000 Mk., monatlich ausschließl. Bestellgeld. Bestellungen nimmt jede in- u. ausländische Postanstalt u. der Verlag Wily. Gottl. Korn, Breslau 1, entgegen. Anzeigen: Die sechsspaltige Millimeterzeile oder deren Raum Grundpreis 0,10 Mk., multipliziert mit der jeweils geltenden Schließzahl des Buchhändler-Verlagsvereins. Anzeigen-Aannahme: Durch den Verlag Schubbrücke Nr. 84 und alle Annoncen-Expeditionen.

Schopenhauers Koppensfahrt.

Von Dr. Herbert Gruhn.

„Mein Sohn soll im Buch der Welt lesen“, war der Grundsatz des angesehenen Danziger und nachmals Hamburger Kaufmanns Heinrich Floris Schopenhauer. Als Mann von nicht alltäglichem Geist hatte er auf langen Reisen hohe Bildung und weltmännischen Schliff erworben.

Da er diese Eigenschaften für einen tüchtigen Kaufmann, der sein einziger Sohn Arthur werden sollte, unerlässlich hielt, begann er schon früh, ihn durch große Eindrücke zu bilden, um aus ihm einen Mann von Welt und seinen Sitten zu machen. Den erst neunjährigen Knaben nahm der Vater 1797 mit nach Frankreich und ließ ihn in Havre bei einem Geschäftsfreund, wo er mit dem gleichalterigen Sohn des Hauses den „weitaus frohesten Teil“ seiner Kindheit verlebte. 1799 nach Hamburg zurückgekehrt, durfte er im folgenden Sommer drei Monate lang die reiselustigen Eltern durch Mitteldeutschland begleiten. In dieser



Friedrich Zwan

Hochmoor auf dem Riesengebirgskamm

Zeit entglomm in dem frühreifen Knaben eine heftige Liebe zur Wissenschaft. Er drang in den Vater, ihn das Gymnasium besuchen zu lassen. Der standesstolze Kaufherr, der seine Pläne durchkreuzt und vor allem Gelehrtenum mit Dürftigkeit untrennbar verbunden sah, benutzte die Sehnsucht seines Sohnes nach dem französischen Jugendfreund und seinen starken Drang die Welt zu sehen, um ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Er schlug ihm vor, entweder sofort ins Gymnasium einzutreten, oder nach einer schönen Reise durch einen großen Teil von Europa sich endgültig für den Kaufmannsstand zu entscheiden. Der Verlockung dieses Angebotes konnte der fünfzehnjährige Arthur nicht widerstehen. Er verzichtete auf die Erfüllung seines Herzenswunsches und verließ mit den Eltern im Mai 1803 Hamburg. Die anderthalb Jahre währende Reise ging durch Holland,

England, Belgien, Frankreich, die Schweiz, Österreich und Deutschland. Auf den Wunsch der Eltern hat Arthur Schopenhauer über seine Erlebnisse und Eindrücke Tagebuch geführt, aus dem wenige Bruchstücke

durch die Lebensschilderung des Philosophen von Wilhelm von Gwinner (Schopenhauers Leben, Leipzig: Brockhaus 1910 *) bekannt geworden sind. Aus dem Besitz des Biographen hat jetzt seine Enkelin Charlotte von Gwinner die Tagebuchaufzeichnungen *) bei Brockhaus erscheinen lassen. Das gediegen ausgestattete Buch ist eine wertvolle Quelle für Werdegang und Wesen Schopenhauers, der in seinem der Universität Berlin 1809 eingereichten Lebenslauf die Wichtigkeit dieser Reise betont hat. Wenn sie auch die Einheitlichkeit der Ausbildung unterbrach, so hat sie ihn doch gelehrt, „sich nicht mit den bloßen Namen von Dingen zufrieden zu geben, sondern die Betrachtung u. Unter-

suchung der Dinge selbst und ihre aus der Anschauung erwachsende Erkenntnis dem Wortschalle entschieden vorzuziehen“. Die vom starken Impuls persönlichsten Erlebens bewegten Aufzeichnungen vermitteln das Verständnis für das Außerordentliche der Natur Schopenhauers und beweisen seine starken Anlagen. Mit wie scharfem Blick und nachdenklichem Sinn der Jüngling im raschen Wechsel der Eindrücke zu beobachten weiß, mit welcher feinem Empfinden und selbständigem Urteil er die Eigenart der Landschaft heraushebt, zeigt unter vielen anderen biographisch wie kulturhistorisch gleich Interessanten die Schilderung seiner Koppensfahrt.

*) Arthur Schopenhauer. Reisetagebücher aus den Jahren 1803–1804. Herausgegeben von Charl. von Gwinner mit einem Facsimile und 20 Bildtafeln. Brockhaus 1923. Geb. G.-R. 8,0.

Man befand sich auf der Heimreise. Auf schlechten Wegen arg durchgerüttelt, von der Polizei unnötig schikaniert, hatte Schopenhauer mit seinen Eltern am 26. Juli 1804 „mit einer gewissen Erleichterung“ die österreichische Grenze hinter sich gelassen und verweilte in Landeshut. Von hier wurde Grüssau und Adersbach besucht. Am 30. Juli ging die Fahrt weiter nach Schmiedeberg auf einem der schönsten Wege, den Schopenhauer je gefahren ist.

„Zimmer fährt man zwischen Bergen, die zur Hälfte mit Wald, zur Hälfte mit bunten Feldern bedeckt sind, und oft thut sich die schönste Aussicht auf. Kurz vor Schmiedeberg muß man über ein ziemlich hohen Berg. Am Fuß desselben liegt gleich das niedliche Städtchen Schmiedeberg...

Die Lage von Schmiedeberg ist noch schöner wie die von Landshut, gleich hinter der Stadt erhebt sich wie eine Mauer das Riesengebirge, und die Schneekoppe, auf der man zwar noch ein Paar Schneeflecken sieht, doch liegt dieser Schnee nur an solchen Stellen die vor der Sonne geschützt sind: der bey den Bergen gewöhnliche optische Betrug bringt das Gebürge noch näher als es wirklich ist. Und vor demselben sieht man noch eine Menge hoher u. niedriger, mit Felsen, Wald, od. Feldern bedeckte Berge, zwischen denen Dörfer liegen u. Bäche strömen, die Leinwandsbleichen sind in der Ferne durchaus vom Wasser nicht zu unterscheiden u. tragen auch zur Verschönerung der Gegend bey. Wenn man nur einen der Hügel in der Nähe von Schmiedeberg besteiget, hat man eine himmlische Aussicht auf die ganze so prachtvolle Gegend.“

In Begleitung eines Führers verließ Schopenhauer bei schönem sehr warmem Wetter das Städtchen gegen vier Uhr nachmittags, um die Schneekoppe zu besteigen. Nach einer starken Stunde wurde Krummhübel erreicht und nach kurzer Rast in Gesellschaft von drei Breslauern der Anstieg begonnen. Um acht Uhr war man bei der Hämpeibaude, aus der ein unerträglich warmer Brodem den Wanderern entgegenschlug. „Wir gingen also,“ erzählt Schopenhauer, „in ein daran stoßendes etwas kühleres sehr kleines Zimmer, dessen enges Fensterlein wir aufperrten.“

Die Hämpeibaude liegt eigentlich nur am Fuß der Schneekoppe. Sie ist mit dem größten Theil des ganzen übrigen Riesengebürges in gleicher Höhe, u. von hier aus erhebt sich, ein Berg auf dem Berge, die Spitze, welche eigentlich allein Schneekoppe heißt, u. über alle Berge Deutschlands hervorragt: u. doch ist sie nur ein Zwerg gegen die erstaunlichen Alpen. Ich hatte es bisher immer für eine albern Affektation gehalten, wenn Leute die die Schweiz gesehn hatten, alle Berge Hügel u. Maulwurfsbaufen schalten, doch jetzt geht es mir selbst so: ich erstaunte als ich zuerst hörte dies sey der höchste Theil des Riesengebürges, dies die berühmte Schneekoppe, der höchste Berg in Deutschland: wem der Eindruck der entzücklichen Alpen noch nicht verwischt ist erscheinen solche Berge wirklich beynahe wie Hügel.“ Gegen das frische Erinnerungsbild der mächtigen Alpen, das noch in dem Philosophen bei Abfassung seines Werkes „Die Welt als Wille und Vorstellung“ lebendig ist, verschwindet die Koppe als dimensionale Erscheinung, zumal sie allzu nah gesehen wird.

Ein plötzliches Gewitter drückte auf die Stimmung der in der Hämpeibaude Rasenden, da es die für den kommenden Tag geplante Aussicht vom Gipfel der Koppe zu verhindern schien. Sie „lamentierten, schimpften auf den Mißbehalt und laßen zum Zeitvertreib in dem Buch worin sich alle Reisenden verewigt u. ihre rührenden Gedanken, Empfindungen in eignen od. fremden Geistesprodukten ausgedrückt hatten.“ Wohl bei dieser Gelegenheit hat Schopenhauer, was er in seinem Reisetagebuch nicht vermerkt, sich in das Fremdenbuch ohne Datum eingetragen. Angesichts der Fülle des Schreibfels wirft die Feder des Jünglings die ironische Frage auf das Papier:

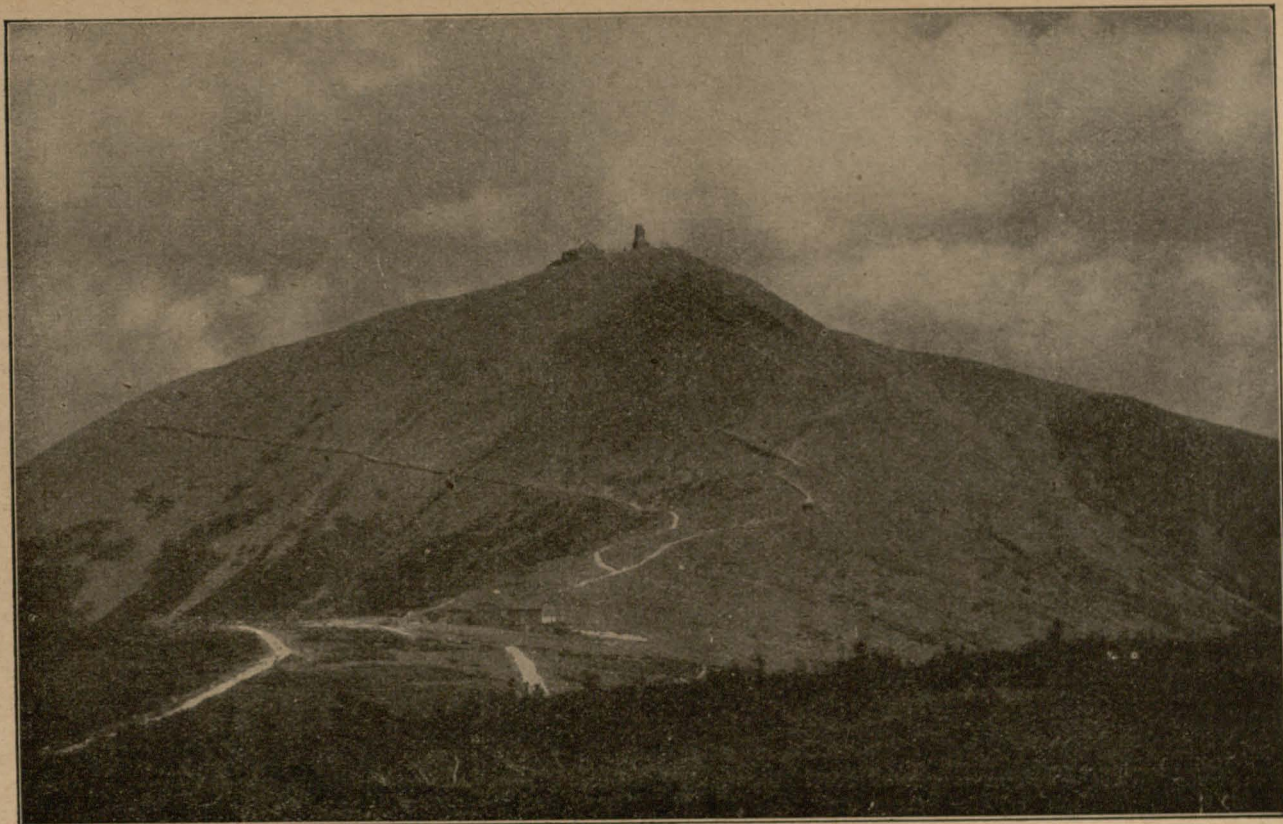
„Wer kann steigen
und schweigen?*)“

*) Die Mitteilung dieser Eintragung verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Rustos Patichovský, der sich auf meine Bitte der Mühe unterzogen hat, das im R. G. B.-Museum befindliche Fremdenbuch von 1800/1806 unterm 30./31. VII. 1804 durchzusehen.

Nach einem „traurigen und magern“ Abendessen ging man auf einem kleinen engen Seuboden zur kurzen Ruhe. Beim ersten Morgengrauen, um ½3 Uhr, schritten die Reisenden schnell und anhaltend zum Gipfel empor. Schopenhauer ermüdete bald von dem zu starken Steigen, jeder Schritt wurde ihm zur Qual, und er mußte immer öfter und länger ruhen. Um vier Uhr war das Ziel erreicht. „Wir warfen uns alle auf die Steine hin, wo die gänzliche Erschöpfung unserer Kräfte, nachdem wir gefrühstückt hatten bald aufhörte, und wir fähig wurden das große Schauspiel des Sonnenaufgangs zu genießen. Der Himmel war ziemlich klar, nur am Horizont lagen ein Paar kleine Wolken die die Herrlichkeit des Sonnenaufgangs etwas vermindern mochten, dennoch wird mir der Eindruck davon unauslöschlich seyn. Wie ein transparenter Ball, u. viel strahlenloser als wenn man sie von unten sieht, schwebte die Sonne empor, u. warf ihre ersten Strahlen auf uns, spiegelte sich zuerst in unsern entzündeten Blicken, unter uns in ganz Deutschland war es noch Nacht: u. wie sie höher stieg sahen wir wie nach u. nach die Nacht immer tiefer zurückfroh, u. ihr endlich auch unten wich. Jetzt beleuchtete sie die ganze unermessliche Aussicht, die durch keinen Gegenstand beschränkt wurde. Eine solche Aussicht zu beschreiben ist unmöglich. Sie hatte Ähnlichkeit mit der vom Pilatus Berge in der Schweiz, nur daß hier die Alpen fehlen: man sieht die Welt im Chaos unter sich: auf einer Seite überfiehet man Böhmen, auf der andern Schlesien, die Gränze theilt grade den Gipfel der Schneekoppe. Ein sonderbarer Anblick ist es die niedrigeren Berge so von oben zu übersehn. Der Nebel verdarb uns indessen, besonders je höher die Sonne stieg, sehr die Aussicht. Man soll Prag u. Breslau zugleich von hier sehn können: auch zeigte man mir beide Stellen, doch gestehe ich daß ich nichts sah. Sehr deutlich sah ich die drey schöngelegenen Gebirgstädte, den größten Theil des Riesengebürgs, u. so weit nach allen vier Weltgegenden als das Auge reichen wollte die ewige Wiederholung u. den ewigen Wechsel von Bergen u. Thälern, Wäldern u. Wiesen u. Städten und Dörfern. Auf der böhmischen Seite der Schneekoppe sieht man unten durch einen ziemlich jähen Abgrund, ein sehr romantisches Thal, von einem Waldbach durchschlängelt, von steilen Bergen eng eingeschlossen, u. beynahe unzugänglich.“

Trotz der körperlichen Abspannung ist des Jünglings reger Geist unermüdet beschäftigt. Seiner Aufmerksamkeit entgehen nicht die wenigen Pflanzen des Koppengefels. Auf verschiedenen Steinen, „sogar auf Spath“, findet er das weichenduftende rötliche Moos und stellt fest, daß der Weichengeruch sich verstärkt, wenn der moosbewachsene Stein erwärmt wird. Als besonders merkwürdig ist ihm eine gelbe Blume (Bergnelkenwurz) aufgefallen, „deren Geruch viel Ähnlichkeit mit dem der Schweizer Flieden-Blume hat,“ doch anders als diese gestaltet ist. Ferner der Fenchelsbart, der nur auf der böhmischen Seite des Gipfels wächst. Er möchte gern wissen, woher die den Koppengefel bedeckenden Felstrümmter hergekommen sind, „da sie doch von keinem höhern Berge haben herabfallen können.“ In allem verrät sich hier das Interesse, das später den Studenten Schopenhauer veranlaßte, in Göttingen und Berlin sich auch den Naturwissenschaften zu widmen.

Die Koppkapelle, die er verschlossen fand, hat dem müden Wanderer wenig gefallen. „Ihr unwirthbares Dach ragt keinen Fußbreit hervor den Wanderer vor Regen zu schützen, keine Bank steht für den Müden vor ihrer Thür.“ Nach einer durch Kälte und Wind wenig angenehmen einstündigen Gipfelrast ging es hinab zur Hämpeibaude, wobei man eine Anzahl bewaffneter Grenzer traf, die sich nach Zucker und Kaffee schmuggelnden „Contrebandiers“ erkundigten. In der Hämpeibaude entließ Schopenhauer den Führer, um mit der Breslauer Gesellschaft nach Hirschberg zu gehen, wohin seine Eltern am Tage vorher gefahren waren. „Wir hatten beym Sinabgehn fortwährend die große herrliche Aussicht vor Augen, die sich nach den mannigfaltigen Richtungen unsers Gangs immer anders zeigte. Wir giengen seitwärts über das Gebirge, u. schräge beym sogenannten Ramm hinab. Immer verkleinerte sich die Aussicht, je tiefer wir kamen. Endlich waren wir am Fuß des Gebürgs u. unser Weg ging nur noch über niedrigere Berge, immer auf Querewegen od. im Walde: aber fast noch schöner wie die unbeschränkte Aussicht vom



G. Reimann

Schneekoppe

Gipfel der Schneekoppe, wiewohl nicht so begeisternd groß u. herzerhebend, waren die mannigfaltigen Ansichten die vor uns bey jedem Schritt sich aufthaten. Und hinter uns hatten wir den von einigen Stellen unbeschreiblich herrlichen Anblick des ganzen Riesengebirgs, das wie ein großes Amphitheater ausgebreitet, die fruchtbaren Thäler, u. die mit allen Sommerfarben geschmückten Fluren, mit Dörfern, u. Wäldern u. Hügel einfaßte. Selbst bey der entsetzlichen Müdigkeit die der drehmeilenlange Weg nach Hirschberg, nach einer schlaflosen Nacht der ein sehr ermüdender Abend vorhergegangen war, u. nach dem so erschöpfenden Ersteigen der Schneekoppe diesen Morgen, hervorbrachte, entzückte mich noch diese über alles schöne Gegend. Was uns aber mehr wie alles andere den Weg beschwerlich machte

war die entsetzliche Hitze: es war einer der heißesten Tage im ganzen Sommer, u. zu einer so starken Fußreise für ermüdete Wanderer daher nicht sehr geschickt. Noch am Morgen hatten wir Schnee gesehen der eine große Strecke etwas höher wie die Hämpeibaude bedeckt, u. jetzt peinigete uns die schrecklichste Hundtagshize. Zu Mittag waren wir im Ortchen Stanstorf, wo ein gutes Wirtshaus ist. Hier ist ein hübscher englischer Garten. Und ein berühmter Berg, von dem eine schöne Aussicht ist, u. oben verschiedene Höhlen sind. Doch unsre Kräfte gestatten uns nicht die Herrlichkeiten zu sehn. Wir ruhten hier bis gegen drei aus, u. giengen dann mit starken Schritten nach Hirschberg, wo wir um vier ankamen, u. uns trennten: ich so müde u. so erhitzt wie ich noch nie gewesen war."

Schlesische Landschaft.

Von Professor Dr. Friedrich Andrae.

(Schluß)

Dies Thal ist aber auch der Kronjuwel, wie ich denn überhaupt das eigentliche Riesengebirge von Schmiedeberg bis Hirschberg nur eigentlich gebirgisch finde: überall ist dort das blaue, lang hingestreckte Gebirg der schöne, feste Hintergrund, zu dem sich der Blick allmählich von der Ebene über Hügel, über Vorberge wie auf unregelmäßigen Terrassen erhebt und die Schneekoppe sucht, deren Spitze häufig in Wolken gehüllt ist. Wir waren zuerst in den Sudeten, in den kleinen Bädern Charlottenbrunn und Altwasser, und dem größeren und bekannteren Salzbrunn. Zu den Reichthümern und Merkwürdigkeiten jener Gegend gehören ganz besonders die Kohlengruben; doch sie verschönern sie nicht. Es sind meistens Hochebenen, ganz von Minen untergraben, ziemlich kahl, zu denen man durch irgend eine ganz hübsche Schlucht emporsteigt, und in welche ein kleiner Fluß plötzlich, überraschend, einen tiefen schmalen Grund reißt, einen Spalt möcht' ich's nennen, wie jene Liebethaler und Ottowalder Gründe, durch die man in die sächsische Schweiz hineinkommt. So ungefähr ist der Höllengrund bei Fürstenstein... Die Grafschaft Glatz hat nicht mehr Schlesiens weite lachende Täler von einem Höhenzug umgrenzt; nicht mehr die reichen

Fruchtbaumalleen am Wege; nicht mehr die hübschen dörflichen Dörfer, wo die Häuser von Gärten umgeben kreuz und quer herumliegen; nicht mehr die kleinen sauberen Städte von überraschend wohlhabendem Ansehen mit neuen stattlichen Häusern. Die Grafschaft — wie man kurzweg spricht — ist ein gewelltes Hügelland von ziemlich einförmigem und einfarbigem Ansehen, Felder und nichts als Felder, hügelan, hügelab, und hie und da einmal ein waldbewachsener Bergabhang über dem sich ein Wallfahrtsort erhebt — eine Annakapelle bei Glatz, eine Maria zum Schnee bei Habelschwerdt, auch zuweilen ein herrschaftliches Schloß. Die Bevölkerung ist streng katholisch... Das Klima ist bedeutend rauher als in Schlesien. Während die Ernte bei Breslau um die Mitte des Juli begann, sollte sie in den milderen Gegenden der Grafschaft, um Glatz herum, mit dem August beginnen, und höher in den Bergen, bei Rudowa, erst Ende August. Die Grafschaft sieht bei weitem nicht so benüßt, so gepflegt, so wohl gehalten aus als Schlesien. Die kleinen Bauernhäuser liegen kahl da, kein Blumengarten umgibt, kein Rosen- gesträuch schmückt sie. Doch zuweilen schmiegt irgend eine Schlingpflanze ihre grünen Ranken um das Madonnenbild in

einer kleiner Nische neben der Haustür. Für sich selbst bedürfen sie nicht des geringen Luxus, den sie dem Heiligen zuwenden. . . Nach meinem Geschmack ist Schlesien viel schöner und zwar deshalb, weil es mehr den bestimmten Gebirgscharakter ausgeprägt hat: große Täler, begrenzt oder umschlossen von hohen Bergen; während in der Grafschaft die hohen Berge wie z. B. die Heuscheuer und der Schneeberg, nicht groß genug neben dem stark gewellten Terrain erscheinen, es nicht genug dominieren.“

Unter diesen die schlesische Landschaft reizvoll gestaltenden Bergen, welche die Gräfin Hahn-Hahn mit solchem Wohlgefallen betrachtet hat, „als lägen keine Alpen und Sierren in der Erinnerung“ der Weitgereisten, übte die Schneekoppe eine zwingende Anziehungskraft aus. Acht Tage verweilte die Reisende in dem ihr wenig bietenden Warmbrunn, um einen günstigen Tag für eine Besteigung abzuwarten. „Es wollte gar nicht dazu kommen! immer ging die Sonne in einer ungeheuren Stratuswolke unter; immer schlug der Fink den Regenschlag; immer riß die Kreuzspinne Löcher in ihr Netz, damit sie nicht den Kummer habe, es vom bevorstehenden Sturm zerrissen zu sehen; und immer stand der Barometer auf veränderlich. . .

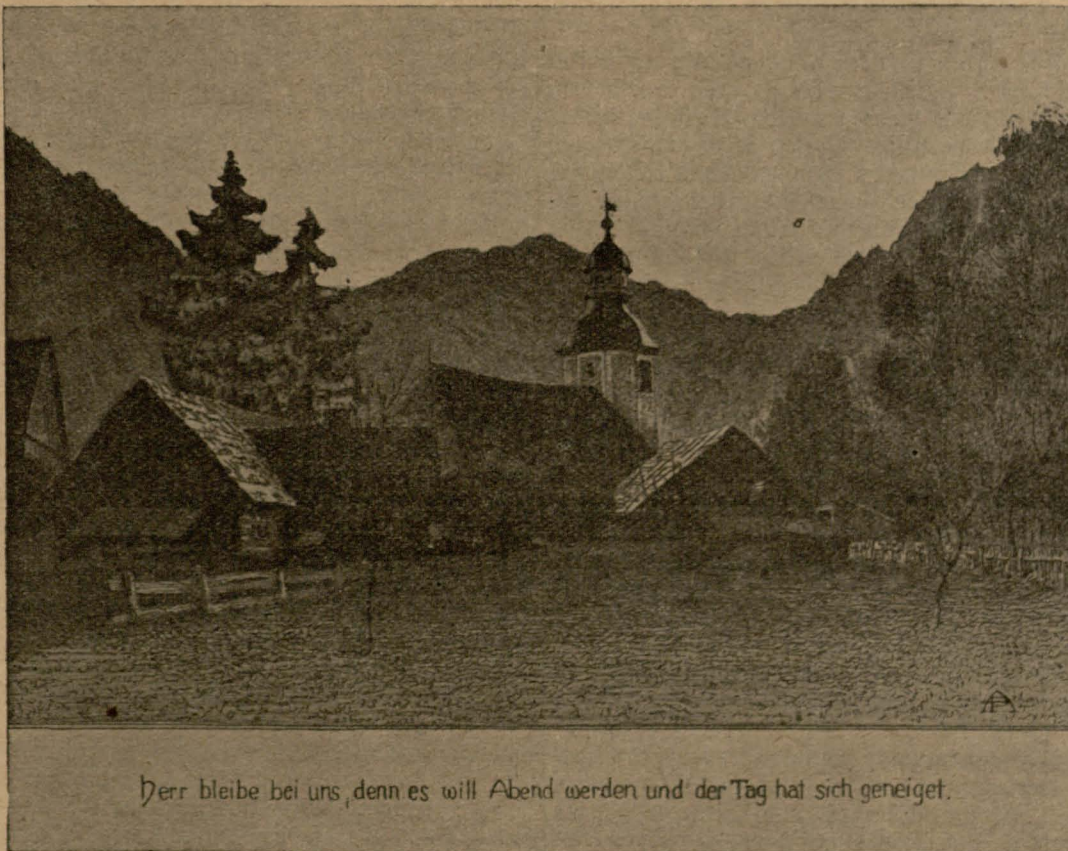
Endlich kam denn doch der Tag, der einen schönen Sonnenuntergang versprach. Die Wolken lichteten sich um Mittag, schmolzen vor den Sonnenstrahlen zusammen, und die Kreuzspinne wob ihr Netz fertig. Also geschwind nach dem Essen auf die Koppe, und zwar über die Annakapelle, die Schlingelbaude und die Hampelbaude. Der anhaltende Regen hatte die Wege sehr verdorben; daher ließ ich mich tragen. Es würde mich auch sehr ermüdet haben vier und eine halbe Stunde zu steigen, besonders da die letzte Partie, die Ersteigung des Regels, die immer zu Fuß gemacht werden muß, durch ihre Steilheit ziemlich anstrengend ist. Also bis Seidorf fuhren wir, und dann ging es aufwärts, meistens durch Nadelholz, zuweilen über sumpfige Wiesenflächen, und hier und da mit sehr schönen Ausichten ins Thal hinein, daß von den glänzenden Strahlen der Nachmittagssonne herrlich beleuchtet wurde. Wir erreichten die Hampelbaude in drei Stunden. Von ihr ist die Aussicht wirklich wunderschön; so frei und ungestört gleitet der Blick über die vielen Stätten der Menschen da unten hinweg, und findet im Grunde keinen andern Punkt zum ausruhen — als oben, den blauen, stillen Himmel, der sich wie ein schirmendes Zeltdach über all das Leben und Weben spannt. Schön für's Auge ist der Blick eigentlich nicht von solcher Höhe herab, allein er ist herzerstärkend, weil er nichts einzelnes zeigt, sondern ein Ganzes, worin alle Teile verschmelzen und keiner vor dem anderen hervortritt. Da macht sich nichts breit, nicht Eitelkeit, noch Hochmuth, noch Neid und Mißgunst, noch Troß, noch Alles was den Menschen das Leben verkümmert. Da fühlt man sich von einem erquickenden Frieden umweht, und hör ich hernach die Leute von Freiheit schwärmen, so rathe ich ihnen: Gehet auf die Berge, lebt dort einsam als Jäger, als Hirte; das ist denn doch eine wirkliche Freiheit, eine Unabhängigkeit von allen äußeren Einflüssen, von allen fremden Einwirkungen. . . Auf der Hampelbaude gab's wenig genug Civilisation, sondern so eine Art von patriarchalischem Zustand. Ein großer Raum, mit Tischen, Bänken, Schemeln, und mit einem mächtigen grünen Kachelofen, war Allerweltzimmer. Da saßen die Reisenden, die Führer, die Sesselträger; da saßen die Knechte und verzehrten ihre Abendsuppe; da trieben die Mägde ihre Geschäfte, kochten Milch auf, reinigten Küchengeräth; da kamen endlich gar junge Leute und Musikanten aus den nächstgelegenen Dorfschaften, um dieses Zimmer in einen Ballsaal zu verwandeln, und die Nacht in der Hampelbaude zu vertanzen; denn es war Sonnabend — Julius 29 — und die Träger hatten uns schon gesagt, daß der Tanz ein gewöhnliches Feierabendsvergügen dort sei. Als wir saßen, daß es ernst wurde, gingen wir weiter, und auf dem Sattel des Berges fort bis zum Regel. Die Hampelbaude liegt auf einer geschützten Ebene die reichliche Viehweide bietet. Raum hat man aber die sogenannte Seifenlehne erstiegen, so nimmt der Berg einen ganz unwirthbaren Charakter an, und in einer Höhe, wo in der Schweiz die herrlichsten Alpen grünen, gedeiht hier nur noch niedriges Gestrüpp von Nadelholz. Der Regel selbst ist aber ganz und gar mit Geröll von Steinen und Felsblöcken

überschüttet, und doch ist der höchste Punkt der Schneekoppe nur 5000 Fuß.

Licht und frei war noch die Aussicht von der Hampelbaude gewesen, obgleich der Wind sich schon stark und kalt erhob. Je mehr die Sonne sank, desto stärker wurde er, und mit großer Geschwindigkeit trieb er ein Heer von Wolken zusammen, das sich anfänglich jagte und tummelte, aber sich nach und nach zu einer festen dunkelgrauen Masse zusammenballte, die sich wie eine undurchsichtige Glocke rings um die Koppe legte, so daß wir sehr bald weder Ebene noch Gebirg, weder Himmel noch Erde sahen. Inzwischen war aus dem Wind ein Sturm geworden, der sich sehr fühlbar machte als die Ersteigung des Regels begann, welcher ganz kahl und frei, allen Winden preisgegeben, und dabei sehr steil ist. Es wurde mir schwer genug mich auf den Füßen zu erhalten, und nun gar die rohen Stege zu erklimmen. In einer halben Stunde waren wir oben, und als der eine Träger, der mir zum Führer gedient hatte, freundlich sagte: „Sie können gut laufen —“ fühlte ich mich geschmeichelt und für meine Anstrengungen belohnt. Es blieb auch mein einziger Lohn, denn Finsternis umgab uns so dicht, daß wir nur die nächsten Gegenstände gewahr werden konnten, obgleich es erst halb 9 Uhr war. Die Kapelle empfing uns gastlich. So heißt die Herberge, die Graf Schaffgotsch, der Besitzer dieser ganzen Gegend, für die Reisenden hat bereiten lassen; ein kleines, rundes, thurmähnliches Gebäude, mit sehr starken Mauern, und winzigen Fenstern, hoch oben unter der Decke, um gehörig dem Sturm zu widerstehen, der es sieben Achte des Jahres umbraust. Wenn ich sage gastlich, so meine ich, daß sie gab was sie hatte: Obdach und frugale Kost von Eiern und Schinken, Brot und Butter. Da oben gedeiht nichts, ist nichts zu haben, nicht einmal Wasser; Alles muß hinaufgetragen werden. . . Das Innere der Kapelle ist ein Gemach; ein großer eiserner Ofen erwärmt es, und genügt zugleich den Erfordernissen der Küche; seitwärts ist ein Abschlag gemacht, worin Geschirr, Wäsche, auch Vorräthe aufbewahrt werden. Lange Tische und Bänke bilden das Meuble des Gastzimmers. Eine kleine Treppe führt zu einer Art von Balkon oder von Loge empor, in welcher etwa ein halbes Duzend Lagerstätten, d. h. Matratzen sich befinden. Mehr Comfort gibt's nun einmal nicht dort oben. Ich legte mich fein ruhig auf eine Matratze, und fand diese Situation eine gute Vorbereitung für eine Reise im Orient. Den unteren Raum hatten die Wirtsleute, die Sesselträger und Führer auch für die Nacht inne. Anfangs ergözten sie sich noch mit Kartenspiel und die unendliche Redseligkeit des gemeinen Mannes hielt sie bis gegen Mitternacht wach. Dann wurde die allgemeine Stren, durch einige Federbetten versüßt, unten bereitet, die Gespräche verstummten, und bald schnarchten die beneidenswerten Schläfer aus Leibeskräften. Leider war ich nicht ermüdet genug, um schlafen zu können. Der unerhörteste Sturm durchtobte die Nacht, und ich zählte sehnüchtig, jeden Stundenschlag der großen Wanduhr. Als es dämmerte, ertönten laute Stimmen vor der äußeren Thür, die Einlaß begehrten. Die Wirtsleute waren so gleich munter, räumten aber zuvor die Stren etc. hinweg, so daß die Leute draußen sehr unwillig über die Verzögerung wurden. Es gab einen tüchtigen Zank; und endlich drang in die geöffnete Pforte ein ganzer Menschenstrom hinein: ein Teil der Ballgesellschaft von der Hampelbaude, welche den Sonnenaufgang auf der Koppe genießen wollte. Ich, froh die Nacht überstanden zu haben, war schnell auf den Füßen, ungemein schnell, da ich nicht einmal meine Haarnadeln, nicht einmal meine Schuhe ausgezogen hatte. Aber es half mir nichts! Der Sonnenaufgang geschah in undurchdringlichem Nebel, der sich zuweilen in eifigen Tropfen herabließ und von wütendem Sturm umbraust. Die Kapelle war nun gedrängt voll Menschen, die Atmosphäre erstickend schwer, doch zog man die Mäntel an, denn man konnte kein Feuer haben, weil der Sturm den Rauch in die Esse zurücktrieb. Der volle Tag änderte nichts an diesem unbehaglichen Zustand; man sah nun erst recht ein, daß man umsonst heraufgekommen. Ein kleiner Kanarienvogel, dessen Käfig oben an einem Fenster hing, versuchte ein Morgenlied anzustimmen, und schmeltete ein paar Töne hervor. Doch er mußte wol seine kleine Kehle, wie von feindlichen Elementen zugeschnürt fühlen;

er verstummte schnell, ballte sich unter seinen Federn zusammen, und saß niedergeschlagen und lautlos auf seinem Stäbchen. So saßen wir alle. Ab und an ging Einer hinaus, um sich von dem Wetter zu überzeugen, und brachte schlechte Nachrichten zurück. Gar der Wasserträger der Wirtleute, der doch ziemlich an jedes Wetter gewöhnt war, mußte seinen Morgengang aufgeben, der Sturm hatte ihn umgerissen, und seine Wassergefäße hierhin — seine Pfeiffe dorthin geschleudert. Endlich, nach 7 Uhr, hieß es, jetzt sei ein wenig Stillstand eingetreten, und man könne versuchen hinaufzusteigen. Alles brach auf; aber Einige kehrten wieder um, als sie in das Sturmgeräusch hinauskamen. Ich wollte nicht. Es konnte mir ja weiter nichts geschehen als zu Boden geworfen zu werden, und um das zu vermeiden, brauchte ich mich ja nur zu ducken, wenn so recht ein arger Windstoß kam. Wir gingen, ein Träger faßte mich unter den Arm, der andere ging mit dem leichten Sessel auf dem Rücken voran. Jeder Schritt war ein Kampf. Plötzlich sagte mein Führer: „Donnerwetter!“ Ich fragte einigermaßen erschreckt, was es gäbe. Er wies auf seinen Kameraden mit dem Sessel. An einer Wendung

des Pfades, wo man dem Sturm so recht entgegentreten mußte, stand der baumstarke Mensch baumstill; denn wenn er vorwärts wollte, so taumelte er ein Paar Schritte rückwärts. Mein Führer erklärte: er könne es nicht übernehmen allein mich herunter zu geleiten, und zwar — der weiten Kleider wegen! er wolle erst mit seinem Kameraden den Sessel vom Regel herabtragen. Das geschah; dann kamen Beide zurück, hingen sich mit aller Kraft an meine Arme, und so gelangten wir ungefährdet, wenn auch etwas wankend und taumelnd hinab. Am Fuß des Regels war es schon besser, weil man auf dem breiten Sattel nicht mehr zu fürchten brauchte in Abgründe geschleudert zu werden. Ob diese Abgründe auf dem Regel wirklich so nah und so schroff sind, wie die Sesselträger mir jetzt sagten, nachdem die Gefahr vorüber war, kann ich nicht entscheiden, denn in dichtem Nebel erstieg ich ihn, und verließ ich ihn. Zu Mittag waren wir wieder in Warmbrunn, bei recht schönem Wetter, während Wolken noch immer auf den Bergen lagen. Die ist die trüb- selige und wahrhafte Historie von meiner Koppentreise!“



Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget.

Dr. P. Ruß

Kadierung

Vor Nacht im Gebirge

Von Hermann Gebhardt

Schwärzer als schwarz
Nachtets in den Geschieben;
Fels ist nicht Fels mehr,
Ist Abgrund, hinein
In den goldenen Abend getrieben.

Groß sah ich Gott
Stehen am Bergeskamme.
Welt ist nicht Welt mehr,
Ist seines Worts
Alles erklärende Flamme.

Wenn leuchtendste Höhen
Vor Finsternis triefen —
Schweig' und verwinde!
Sie werden dir Tiefen.

Die seltsame Bergfahrt des Martin Silinius.

Eine Erzählung aus dem Riesengebirge von Hermann Gebhardt.

Martin Silinius war einer von den Menschen, die gerne allein wandern; denn die Erfahrung hatte ihn gelehrt, daß die Natur nicht nur eine mütterliche, sondern auch eine fein empfindende Geliebte sein konnte, die sich kühl und eifersüchtig vor ihm verschloß, wenn er in bezug auf seine Wandergefährten einmal nicht wählertisch genug gewesen war. Er war am frühen Morgen in der Richtung nach dem Lumpfalsen durch den Wald emporgestiegen. Langsam und bedächtig, fast zögernd wie einer, dem Zeit und Ziel gleichermaßen unwichtig erscheinen, setzte er seinen Weg fort bis zu einer Stelle, wo er aus dem grünen Dickicht herauf das Tosen eines Wassers vernahm. Stets bereit, das Verborgene zu erforschen, folgte er einem abenteuerlichen Drange, den Weg in der Richtung der lockenden Stimme zu verlassen. Über Moos und Steine, durch Jarne und Brombeerheiden wandte er sich seitab talwärts, bis er den schäumenden Seifen erreicht hatte, der in unmittelbarer Nähe des Mittagsteins seinen Ursprung hat und mit steilem Gefälle gradwegs dem Baberwasser in die Arme springt.

Er kletterte über die Steinblöcke mühsam bis zu einem mitten in den rauschenden Fluten lagernden, schräg abgeflachten Felsen, legte dort Mantel und Ranzen beiseite, hockte sich nieder und schlang die Arme um die Knie. So saß er fast unbeweglich bis zum hohen Mittag. Große weiße Sommerwolken ballten sich hinter den Baumwipfeln, zogen majestätisch herauf und bekämpften den immer zaghafter werdenden Sonnenschein.

Martin achtete nicht darauf; er hatte etwas Besinnliches entdeckt, das seine Gedanken bald weit von den Dingen seiner Umgebung hinwegführte. Unverwandt sah er vor sich nieder auf das ruhlose Branden, Stürzen, Quirlen und Eilen, wandte jedoch plötzlich den Blick und richtete ihn auf das Gewirr der Felsklöße, die das tobende Treiben um sich herum mit der gelassenen Würde eines uralten Geschlechts geschehen ließen. In diesem Augenblick gewahrte er ein ihm bis dahin unbekannt gebliebenes, heimliches Leben in den Steinen. Ganz deutlich sah er, wie diese sich sekundenlang stromauf bewegten, einem geschlossenen starken Heervolk gleich, das mit kühner Zähigkeit die Hanghöhen zu erobern gedachte. Er wurde nicht müde, dieses Spiel, das ihm der Zufall erfunden hatte, zu wiederholen, bis ihn dieses stille Strommanöuvrieren der Steine zu tieferen Deutungen anregte und er allmählich ganz in sich selbst versank. Wenn er länger hinschaue, treibe es diese ergötzliche Täuschung sogar soweit, daß er sich von dem Felsen, auf dem er saß, selbst bergan getragen fühle, sinnierte er. Aber es sei und bleibe trotz allem eine ergötzliche Täuschung. Denn schließlich könne er sich jeden Augenblick wieder davon überzeugen, daß er auf demselben Fleck der Erde festsitze, auf den er sich vor Stunden niederließ, und würde er sich die Mühe machen, könnte er haargenau ausrechnen, wo sich bereits der Wassertropfen befinden müßte, der bei seiner Ankunft an seinen Füßen vorübergesprungen war. Aber so ist der Mensch, sprach er zu sich selbst, er zerstört sich die Schönheiten und Freuden dieser Welt, indem er sie aufklärt. Könnte man doch ein solcher Wassertropfen sein! Eines Tages fällt er vom Himmel und springt talabwärts, ohne es zu wissen. Übermühtiger Jubel des Lebens erfüllt ihn. Er braucht gar nichts zu tun. Die Welt, das Leben kommen auf ihn zu. Anfangs ist es beinahe zum Fürchten, wie das alles auf ihn einströmt, ihn stoßen, vernichten möchte und doch plötzlich ungefährlich wie eine lustige Narretei beiseite weicht, vorüberfliehet, rückwärts, immer rückwärts in ein seltsames Seltsein, in dem er seinen Ursprung ahnt. Ihm entgegen aber weht ein immer sanfteres, immer grüneres Dunkel. Er ist überzeugt, der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht zu sein. Er hat kein Verlangen, das Rätsel seines Lebens zu lösen, weil dieses Rätsel für ihn gar nicht besteht. Und eines warmen Abends gibt er sich staunend der Freude seines Todes hin. Das ist, wenn das Unerhörte geschieht, daß die Welt um ihn plötzlich stille steht, jedoch allmählich langsam, sich mehr und mehr verjähleirnd, unter ihm zurücksinkt und Gottes goldner Mund ihn, den Seligleichten, wieder auftrinkt in sein ewiges Wesen.

Ein Windstoß, der jäh und kühl von der Höhe hernieder stieß und unwirsch seinen Mantel umschlug, mahnte Martin Silinius zum Ausbruch. Eigentümlich gelb stach die Sonne unter tief dahinjagenden, schmutzigen Wolkensfahnen hervor und schickte sich bereits an, hinter das wirr erregte Wipfelnetz des Waldes hinabzusinken. Martin entschloß sich, nicht auf den gebahnten Weg zurückzugehen, sondern am Ufer des Seifenwassers entlang geradeswegs durch den wilden Wald emporzuklimmen. Das mußte der kürzeste Weg nach der Kammhöhe sein. Hatte er dann erst die Waldgrenze hinter sich, wartete ein weithin sichtbarer, mächtiger Weiser auf ihn: der Mittagstein. Wählte er ihn sich zum nächsten Ziele, so schien ein Fehlgehen ausgeschlossen.

Diese beruhigende Erwägung genügte für ihn, sich der ganzen Romantik dieser beschwerlichen Quellwanderung hinzugeben. Oft geriet er so ins Dickicht, daß ihm nichts anderes übrig blieb, als sich quer zum Wasserlauf durchzumühen, um nach halbrecherischen Klettereien über die schlüpfrigen und abschüssigen Steinblöcke auf der andern Seite des Baches seinen Weg fortzusetzen. Oder er stieß auf einen Windbruch, und er sah sich zu einem weiten Umweg um die kreuz und quer umherliegenden Stämme gezwungen.

Endlich öffnete sich der Wald. Martin befand sich mitten unter dem niederbeinigten, sturmzerzausten Volk der Wetterfischen, das in seinen grotesken Gestalten auf der Hochhalde zerstreut umherstand. Er hielt sich nah an den jetzt leise dahinsplauernden Wasserlauf, turnte über wackelnde Steine, trat unversehens in feuchte Erdlöcher, daß es unter seinen Schritten quatschte und seufzte und ihm das eisige Bergwasser in die Stiefel sickerte. Nur selten noch setzte ein Sonnenhusch quer über die Hangwiesen, so daß augenblickslang eine lachende Buntheit ringsumher aufleuchtete. Weiter oberhalb versperrten ihm ausgedehnte Knieholzbestände den Weg. Ein Hindurchzwängen durch das zähe, in halber Mannshöhe über dem Boden hinfriechende Astwerk war unmöglich. Er mußte mühsam darüber hinwegklettern. Jedernd und schaukelnd gab es nach unter seinen Füßen, und bald sah er wieder weite Wiesenflächen oder Geröllhalden vor sich, über die hinweg sein Auge den Mittagstein suchte. Allein er suchte vergeblich. Die immer noch steil ansteigende Lehne verschwand oben im Brauen und Kochen der Nebel. Immer näher, immer dichter umtanzten ihn selber schon die grauen Reiter, und der wütende Sturm jagte ihm eisige Schauer ins Gesicht. Sein Mantel, der seine rüstig schreitende Gestalt wie eine entrollte Fahne umknatterte, setzte Reiß an. Und wenn ihm auch Seele und Körper vor Bezwingerfreude glühten, so begannen ihm doch die Ohren vor Frost zu schmerzen. Die Wasserrinne hatte er verloren. Wahrscheinlich lag die Quelle längst wegab hinter ihm. Wo die Sonne stand, war nicht mehr festzustellen. Doch mußte es spät sein; denn es begann schwach, aber merklich zu dunkeln.

Endlich gewahrte Martin Silinius, daß sich der Gang leicht ebnete, und schloß daraus, daß er nun der Kammhöhe nahe sei. Plötzlich hielt er still und lauschte. Es war ihm, als hätte der Sturm abgerissene Töne einer Flöte an sein Ohr getragen. Aber er vernahm nichts anderes um sich als das schrille Pfeifen im Knieholz und das hohle Sausen an seinen Ohren. Eine Täuschung erschien zudem allzu wahrscheinlich. Hirt und Baudenvieh waren um diese Zeit längst unter Dach und Fach, und wer sonst sollte sich wohl bei diesem Wetter das zweifelhafte Vergnügen gönnen, im Nebel zu sitzen und sich ein Liedchen zu pfeifen. Außerdem wußte Martin, daß in dieser Gegend weder Haus noch Hütte zu finden war, bis auf die große Gastbaude oben am Teichrande. Aber die lag windab. Da er sich in nächster Nähe des Mittagsteins vermutete, schritt er nun scharf zu, um den Kammweg und auf diesem, sich links wendend, die oben bezeichnete Herberge zu erreichen.

Er stieg und stieg, und die immer finsterner und drohender werdenden Nebelmassen umschlossen ihn wie feuchte, undurchdringliche Kerkermauern.

Da wich plötzlich rechts von ihm auf etwa hundert Schritte die graue Wand zurück, und er bemerkte in dieser Richtung etwas Großes, Dunkles und ein sogleich wieder verwehtes schwaches Licht. Obwohl schon im nächsten Augenblick die ganze Erscheinung wieder wie weggeschlöst war vom Erdboden, hielt er doch scharf auf die Stelle zu. Der Mittagstein! dachte er, und ein letzter matter Sonnenblick!

Doch nach wenigen Schritten stand Martin Silinius staunend vor einer ihm gänzlich unbekannten Baude. Die kleinen Fenster waren matt erhellte. Unter dem tief herabgezogenen Dache war klein gemachtes Brennholz eingestapelt. Beiseite, neben der geschlossenen niedrigen Tür, stand eine Bank. Darauf hockte eine Gestalt, die einer Hirtenflöte langgezogene Töne entlockte. Dennoch vermochte Martin auch jetzt noch nicht deutlich zu unterscheiden, ob der Wind im Knieholz oder die unbewegliche Gestalt auf der Bank das Pfeifen verursachte.

Als Martin sich durch lauten Anruf bemerkbar machte und näher kam, nahm die Gestalt langsam die Flöte vom Munde und kroch umständlich von ihrem Sitz herunter. Im Lichtschein, der durchs Fenster fiel, erkannte Martin einen lächerlich kleinen Menschen mit einem riesigen Höcker und einem Schafsgesicht. Seine Beine waren so kurz, daß man hätte meinen können, der Mann stecke damit in einem Erdloche, wenn nicht seine entsetzlich großen Pfatzen gewesen wären, auf denen er träge und watschelnd einherschleifte. Zwei unfähig müde, halb geschlossene Augen richteten sich gelangweilt auf den Ankömmling.

Auf dessen Frage, wo er denn hier sei, hob der Budlige mühsam die beiden endlos langen Arme und legte die großen Hände an die Ohren, als habe er nicht verstanden.

„Wo ich hier bin, wüßte ich gern,“ wiederholte Martin seine Frage.

Ein Achselzucken war die Antwort. Narrt er dich oder ist er taub? dachte Martin, trat ganz nahe an den Häßlichen heran und brüllte nun förmlich:

„Wie heißt denn diese Baude?“

„Was weiß ich!“ erwiderte nun der Gefragte, dessen Stimme anzuhören war wie das Knarren zweier Äste, die sich im Winde aneinanderreiben. Weiter war aus dem Kleinen nichts herauszubringen; er kroch auf seine Bank zurück und begann wieder zu pfeifen. Kurz entschlossen klopfte Martin an die Tür. Da donnerte drin eine Löwenstimme los:

„Mach dir selber auf, du Faultier; weißt doch, daß ich Arbeit hab', alte Quarre.“

Lachend begriff Martin das Mißverständnis und trat nun entschlossen in den niedrigen Raum, der von dem Licht einer Laterne spärlich erhellt war. An dem grob gezimmerten Tische, der in der Nähe des Backofens stand, saß ein Bärenkerl, breit und klobig, mit einem ellenlangen, brandroten Barte und ebensolchen Stirnzotteln, der mit einer merkwürdigen Arbeit beschäftigt war. Er nähte Puppenbälge, setzte ihnen Holzköpfe auf, schnitzte ihnen Gesichter, malte Augen und Backen an, steckte sie in Kleider aller Art und setzte ihnen Perücken und Hüte auf.

Martin konnte ihn eine gute Weile in seiner Tätigkeit beobachten; denn der Rotbart war so eifrig bei seinem Handwerk, daß er sich keine Zeit nahm, aufzuschauen. Erst als er ihm laut einen guten Abend zurief, fuhr der riesige Schädel des Alten in die Höhe. Zwei Augen sahen Martin Silinius an, die in ihrem Ausdruck so verschieden waren, daß sie in einem Gesicht kaum vereinbar schienen: Das rechte wie ein aus letzten Weltgründen ins irdische Dunkel leuchtender, großer, klarer Stern, das linke schalfhaft zugekniffen, sein Viderpaar einer Sonde vergleichbar. Von dieser Sonde fühlte sich Martin sogleich angefaßt. Aber es war ihm dabei nicht unheimlich zumute; denn über dem sonnenverbrannten, runzeligen Antlitz wölbte sich wie ein hoher, stiller Regenbogen die Güte einer väterlichen Stirn.

Martin wiederholte seine Frage nach dem Namen der Baude.

„Überall und nirgends bist du hier. Frag' nicht lange! Sei froh, daß du da bist.“

„Ich wollte eigentlich nach der Prinz-Heinrich-Baude. Die muß doch hier in der Nähe sein.“

Da lachte der Alte wie ein Gewitter in den Schneeegruben.

„So, so, der Puppenladen hast du gesucht . . . hohohuhaha . . .“

wenn es dir auf Puppen gerade ankommt, da schau dich nur hier ein wenig um . . . fast alle nagelneu . . . ohne jeden Sprung noch . . . frisch gemalt . . . dauerhaft.“

„Prinz-Heinrich-Baude — Puppenladen?“ fragte Martin verwundert.

„Frag' nicht lange, sag' ich dir . . . tu die nassen Kleider herunter . . . setz' dich zu mir . . . an den Backofen . . . Wärme kannst du brauchen, mein Junge . . . nein, so was . . . in den Puppenladen wolltest du! Schau her . . . da hast du die ganze Prinz-Heinrich-Baude! . . . Hohohu . . . haha.“

Und er griff mit beiden Händen in den bunten Haufen der Puppenbälge, pfiff ein Tanzlied und ließ die Puppen — in jeder Faust, dicht zusammengedrängt, an die fünf, sechs Stück — auf der Tischplatte auf- und niederhüpfen.

Martin schüttelte belustigt den Kopf, setzte sich, nachdem er Mantel, Jacke und Strümpfe an die Ofenstange zum Trocknen aufgehängt und auch die Schuhe auf den Sims gestellt hatte, zu dem gesprächigen Riesen auf die knarrende Bank und fühlte sich bald recht behaglich. Nur hungrig und müde war er. Brot hatte er noch im Ranzen, aber ob er zur Nacht bleiben durfte, wußte er nicht; danach zu fragen traute er sich zunächst nicht, zumal er eingesehen hatte, daß weder der Budlige, der draußen mit zäher Ausdauer noch immer sein seltsames Lied pfiff, noch der Rotbart zu Auskünften bereit war. Aber der Puppenmacher schien seine Gedanken erraten zu haben.

„Wenn du müde bist, schen' dich hinauf ins Bodestübel . . . da wird's dir besser gefallen als hier in der Werkstatt . . . da ist alles blickblank . . . ja, auf mein Mühmel ist Verlaß . . . die Wirtschaft macht ihr keine andre nach . . . keine . . . ich sag' dir, meine helle Freude hab' ich an dem Mädel.“

Also ein Mädchen ist auch im Hause, dachte Martin, schluckte aber die neugierige Frage nach ihm hinunter. Ein kurzes Schweigen entstand, in dem nur das eintönige Pfeifen des Ungefunten draußen hörbar war. Eben wollte Martin nach dem Brot in seinem Rucksack langen, da fuhr der Alte zornig auf, ging mit dröhnenden Schritten zum Fenster, stieß es auf, daß der kalte Nachtnebel hereinblies, und rief mit seiner Löwenstimme hinaus:

„Hör' endlich auf mit deinem Gedudel, du Schlassack . . . vielleicht heulst du uns noch die ganze Nacht was vor . . . du weißt doch, daß wir einen Gast bei uns haben! . . . Marsch! Pascholl! Mach' was Warmes! Schneid' Brot auf!“

Klirrend flog das Fenster zu. Das Pfeifen hörte zwar auf, aber es dauerte eine geraume Weile, ehe ein Klopfen an der Tür hörbar wurde. Martin, der nun schon Bescheid wußte, was es zu bedeuten hatte, erhob sich, um zu öffnen, da der Alte soeben einer bunten, rundlichen Puppenmamself das Stupsnäschen formte. Der Budlige plätschte herein und bewegte sich wie ein lahmer Frosch zum Herde.

„Dreh' dich! Dreh' dich! Pack' an, du faule Unke,“ fuhr ihn der Alte an, „das Mühmel hat dich schon ganz und gar verwöhnt.“

Vom Herde herüber knarrte es:

„Ich flieg' ja schon.“

Endlich schob sich eine dampfende Schüssel auf den Tisch. Der Brandbart legte mit einer ausladenden Armbewegung sämtliche Puppenbälge beiseite, daß die Holzköpfe auf die Diele hagelten, und faßte alsdann den Kleinen an den abstehenden Ohren, daß der sein breites Maul zu einem unbeschreiblich komischen Flunsche verzog.

„Was? Bloß Wasserschuppe mit Brocken? . . . Steht nicht ein ganzer Kübel voll Milch im Keller? . . . Und wo ist das Brot? . . .“

Martin verkniiff sich das Lachen. Der Pfatzenfuß war zu träge gewesen, in den Keller hinabzusteigen. Knurrend begab sich jetzt der Alte selbst hinunter und kehrte mit einer großen Kanne voll Rahm, Brot, Butter und Käse zurück.

Gleich nach der Mahlzeit verkroch sich der Budlige in einen Winkel hinterm Ofen, wo er sich auf einen knisternden Strohsack fallen ließ, alsbald in tiefen Schlaf fiel und sich nicht mehr regte. Martin sah zu ihm hinüber. Läge er draußen auf der Hangwiese, man möchte ihn für einen Stein halten, sprach er bei sich.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Charakterpilz des Kammes.

Ein fetter Kerl! Wagt sich in Höhenlagen, die die allermeisten Angehörigen seiner vieltausendköpfigen Familie ängstlich meiden, und fühlt sich wohl da oben, wächst und gedeiht den ganzen Spätsommer hindurch bis tief in den Oktober hinein. Überall, wo bei den Bauden des Riesengebirges Stallmist, insbesondere Kuhdung, in größeren Mengen zusammengefahren und -gekehrt liegt, sitzt er vergnügt auf den fetten Haufen und schreit mit seiner hellen Hutfarbe ein wirksames „Schaut her, ich bin's!“ in die Welt. Von weitem täuschen seine dichten Gruppen dem Auge simple Nachttintlinge (*Coprinus atramentarius*) vor, dem einen oder anderen harmlosen Gemüte vielleicht gar „Champignons“, doch mit diesen bekannten und in der Ebene weitverbreiteten Gattungen verbinden unsern Düngepilz keine verwandtschaftlichen Bande. Er ist ein Blätterpilz wie sie, aber ein ganz eigener, ein besonderer, nicht so gemein wie jene!

Der dünnfleischige Hut erinnert in seiner Form an die Spitzhälfte eines quer durchschnittenen Hühnereies und ist mit einer leichtest abziehbaren, tonblauen bis hellgraugelblichen, feuchten etwas klebrigen und trocken glänzenden Oberhaut bekleidet. Die zarthäutigen, dichtgedrängten Lamellen an der Hutunterseite sind scheidig-schwärzlich mit weißer Schneide; sie werfen einen kohlschwarzen Sporenstaub ab, der vom Winde weit über Hänge und Höhen entführt wird. Wer ihn sehen will, lege die abgeschnittenen Hüte über Nacht auf weißes Papier! Der zähe, aus verdickter, schwarzfärbiger Basis schlank und steif in Luft und Licht emporragende Stiel trägt über der Mitte eine absteigende, weiße Halskrause, die als häutiger Rundscheiter anfangs bis zum Hutrande reicht; oberhalb dieses zarten Häutchenringes ist der Stiel weiß und tiefgerillt, unterhalb holzblau und faserig gestreift.

Linné gab dem eigenartigen Düngepilz den Namen *Agaricus separatus*, Altmeister Fries nannte ihn *Panaeolus separatus*, und Karsten schließlich *Anellaria separata*. Er bewohnt Viehweiden in Europa, Argentinien und Südafrika und ist nach A. Riden (Die Blätterpilze, Leipzig 1915) in Deutschland und den angrenzenden Ländern selten. Wir Schlesier dürften ihn am besten als Bauden-Düngepilz bezeichnen, da er fast ausschließlich uns um die Hochgebirgsbauden begegnet. J. Schröter (Die Pilze Schlesiens, Breslau 1889) erwähnt als Standorte am Riesengebirgs-Kamme die Mädelwiese und die alte Schlesiische Baude, im Glazer Gebirge den Gipfel des Schneebergs. In diesem Sommer 1923 wuchs der *Panaeolus separatus* auffallend früh, schon am 21. Juli, in überaus üppigen Stücken unterhalb und noch viel reichlicher dicht oberhalb der Peterbaude, ebenso bei der Schneegrubenbaude und unterhalb der Neuen schlesiischen Baude. Hüte von fast 6 cm Breite und 5 cm Höhe mit 10 mm breiten Lamellen saßen auf 10 bis 13 cm langem Stiel; ihre mandelförmig-elliptischen Sporen — mit die größten unter allen Blätterpilzen! — maßen 19 bis 23:11 bis 12 Mikron. Über die Genießbarkeit des Bauden-Düngepilzes schweigt die mykologische Literatur sich aus. 50 Gramm junge, von der Oberhaut befreite und in Butter geschmorte Hüte ergaben eine zwar tiefschwarze, aber wohl-schmeckende und bekömmliche Kostprobe.

Ganz nebenbei sei bemerkt, daß am Vorabend des oben erwähnten Julitages im Großen Teiche nach langen Jahren wieder einmal an einem faulenden Knieholzaste das reizende Pilzzwerglein hockte, das in Mitteleuropa bisher nur im Riesengebirge, in den Vogesen und im Peischelsee in Tirol beobachtet wurde: das fadenstörige Rottknöpfchen, *Vibrissea truncorum*.

M. Buchs.

Unsere Mitarbeiter

Der aus Liegnitz gebürtige, in Blogau lebende Hermann Gebhardt gehört zu den „Stillen im Lande“, welche die ausgetretenen Pfade zum billigen Erfolg meiden. Ein Altbüttiger, der in der Einsamkeit aus der Tiefe des Erlebens, dessen Hintergrund zumeist das Riesengebirge ist, sich zu der Höhe künstlerischer Form emporringt. Helfer und Förderer seines Wesens und Schaffens sind der inzwischen verstorbene Caesar Flaischlen, mit dem ihn der Drang der Seele auch über das Grab hinaus verbindet, und der Liegnitzer Dichter Hans Buchhold. Das Werk Carl Hauptmanns und Hermann Stehrs hat seinem Fühlen und Streben dichterischen Gewinn gegeben. Gebhardt ist vorzugsweise Lyriker. Sein erstes Gedicht druckte 1911 der damals von Paul Keller geleitete „Guckkasten“. Seine schönsten Verse brachte die Münchener „Jugend“. Vor etwa zwei Jahren erschien die kleine handschriftliche Sammlung der „Wildmohnlieder“, die schon nach einer Woche vergriffen war. Der Versband „Die brennende Nacht“ harret noch des Verlegers; denn seine und tiefe Gedichte sind keine gewinnbringende Marktware, wie die kühle Aufnahme von Hermann Stehrs „Lebensbuch“ beweist. Sie verlangen vom Leser eine gewisse geistige Kultur. Vielleicht sind für diesen oder jenen die im Juni und August im „Wanderer“ zum Abdruck gebrachten Gedichte Gebhardts nicht ohne inneren Gewinn gewesen. Vielleicht hat sie und da einer gespürt, daß hier innere Schau das Erlebnis mit zarter Natursymbolik ins Allgemeine-Menschliche künstlerisch vollendet verwandelt.

Am 27. Juli ist in Jena, wo das unsätere Leben Johann Christian Günthers am 15. März 1723 ein Ende fand, der Friedhofsverwaltung eine von Gebr. Seewald in Striegau der Erinnerung des schlesischen Dichters geweihte Eisengußtafel feierlich übergeben worden. Universitätsprofessor Dr. Michels, Ordinarius der Literaturgeschichte in Jena, hielt die Gedenkrede.

Bücherchau

Kieglings große Wanderkarte vom Riesengebirge. Fünffarbig, Maßstab 1:40 000. Berlin: Carl Flemming u. C. T. Wiskott A.-G.

Diese Karte ist so vorzüglich, daß selbst der kritische Kartograph nur wenige Wünsche zu äußern hat. Das 80×85 cm große Blatt reicht von Hirschberg bis Johannistad und von Schreiberhau bis Jannowitz und wird in seiner Ausdehnung dem deutschen wie dem böhmischen Teil weitgehend gerecht. Der Maßstab gibt große Klarheit in der Situation, bietet aber kein Augenmaß bei der Entfernungsschätzung; denn 2,5 cm der Karte = 1 km in der Natur läßt sich nicht gefühlsmäßig abgreifen. Ein über die Karte gezogenes Quadratnetz von 5 cm = 2 km oder 10 cm = 4 km würde den Maßstab praktisch brauchbarer machen. Die Teilung in 10,5×13 cm große Rechtecke, am oberen und unteren Rand der Karte A—H, an den Seiten 1—6 bezeichnet, ist unverständlich. Ganz hervor-ragend ist das Wichtigste einer Gebirgskarte herausgebracht, das Relief, und zwar durch Höhengichtlinien mit 50 m Abstand. Plastik wird durch Schummerung erzielt. Man sieht auf den ersten Blick, daß der deutsche Teil der Landschaft viel tiefer liegt als der böhmische. Sehr gut sind die Täler herausgearbeitet. Das Flächenkolorit ist etwas dunkel geraten, so daß das sehr klare, reiche und saubere Detail nicht immer zur vollen Geltung kommt. Durch Höhenkurve mit Schummerung wäre die Felsignatur, die z. B. bei Koppe, Melzergrund, Schneegruben zu einem schwarzen Band verläuft, überflüssig. Außerordentlich erfreulich ist die Wegbezeichnung durch Angabe der Markierungsfarben, so daß das jede Wanderkarte fast unbrauchbar machende Gewirr von Linien in allen Regenbogenfarben vermieden ist. Überhaupt wäre zu erwägen, ob Wegemarkierung nicht überflüssig ist. Wer wandert

und nicht bloß herumspaziert, wird sich mit Hilfe einer Karte immer zurechtfinden.

Das Riesengebirge. 12 Federzeichnungen von Prof. Paul Preißler. Dresden: S. F. Abshagen 1923. G.-Z. 1,20.

Ein mit feiner Einfühlung die vielseitige Schönheit des Riesengebirges heraushebende Einleitung ist mit 12 zarten und lichten Zeichnungen zu einem Büchlein vereinigt, das besonders geeignet erscheint, große Eindrücke froher Wander- und Schneeschuhfahrten in der Erinnerung wieder aufleben zu lassen.

Hermann Stehr und sein Werk. Von Helmut Wode. Berlin: Wilhelm-Meister-Verlag.

Emil Orlik hat Stehrs zergrübelten Kopf in Bronze, Max Oden des Dichters zerfurchtes Antlitz auf der Leinwand festgehalten. Was aber von diesem Haupt an Gedankenarbeit ausgestrahlt ist, darüber hat bisher zumeist nur flüchtige Tagesliteratur gehandelt. Mit freudigem Dank begrüßen wir deshalb H. Wodes Unternehmen, Hermann Stehr und seinem Werk ein Buch zu widmen, das ein Bekenntnis sein will. Es scheint uns Aufstakt zu des Dichters 60. Geburtstag, an welchem ein zehnbändige Gesamtausgabe der Schriften Stehrs bei Fr. Link in Trier erscheinen soll. Wodes Buch ist ein Führer zum Werk Hermann Stehrs, eine Gabe der Dankbarkeit an den Dichter-Menschen. Denen, die zu dem Dichter den Weg finden möchten — die Stehr-gemeinde ist klein, ein Beweis, daß dieser Weg kein einfacher und bequemer ist — ihnen wird in der lebendigen und feinsinnigen Durchdringung des Werkes Hilfe zuteil. Ist doch Stehr der Dichter der feinsten Seelenanalyse, des innersten, unbewußten Gefühlslebens. Weil er der Dichter dieser Seelenprobleme ist, wird immer er selbst am besten zu sich und seinem Werk finden lassen. Es sei deshalb als Ergänzung zu Wodes Schrift auf das Stück Lebens- und Leidensgeschichte hingewiesen, das Stehr als „Ein Erinnerungsblatt“ in dem Buch „Mit Gerhart Hauptmann“ Berlin 1922 veröffentlicht hat.

R. G. V.**Bekanntmachungen****R. G. V.****Drogenhaus Hoffschilddt**gegr. 1876 **Breslau 1** geg. 1876
Ohlauer Str. 23**Parfümerie und Toilettenartikel****Maercker - Hüte****Das Wahrzeichen**
der Preiswürdigkeit u. Güte**Fritz Maercker**, Spezialhaus
für Herrenhüte
Albrechtstraße 21
(Nähe Hauptpost)**Schirme**
und
StöckeNeueste
ModelleSchweidnitz 53 Ecke Junkern-
Ohlauerstr. 84 Ecke Schiedbrücke**REISEARTIKEL**
KOFFER — TASCHEN**Louis Pracht, Breslau**
Ohlauer Str. 63, Christophoriplatz, Gegr. 1841**DETEKTIVBÜRO**
A. MÜHLFEITH & CO.
BRESLAU, Ohlauer Straße 38Auskünfte • Ermittlungen
Beobachtungen • Strafsachen
Güter-Überwachungla Referenzen! • Viele Anerkennungen!
Tag u. Nacht erreichbar, Tel. Ring 2961**Der Hauptvorstand
und die Ortsgruppen**

In der Sitzung des Arbeitsausschusses des R. G. V. am 2. August wurde insbesondere verhandelt über Aufbringung der diesjährigen Begebaukosten, die bis jetzt bereits über 16 Millionen Mark betragen. Es wird hierdurch die ganz dringende Aufforderung an unsere Ortsgruppen-Vorstände gerichtet, die Mitgliederbeiträge, inwieweit solche noch rückständig, unverzüglich an unsere Hauptkasse abzuführen.

Bezüglich der diesjährigen Stangenmarkierung der Winterwege sind die erforderlichen Anordnungen der Hauptkasse nach getroffen. Der Besuch des Museums ist ein erfreulich guter. Die dadurch bedingten höheren Verwaltungskosten erforderten eine mäßige Erhöhung des Eintrittsgeldes.

Sain i. Rigg. Das diesjährige Sommervergnügen wurde am 15. Juli in Form eines „Bunten Abends“ in Fischers Hotel gefeiert. Ein zahlreiches Publikum, darunter sehr viele Sommergäste, hatte sich eingefunden. Zur Darbietung kamen hauptsächlich Sachen in schlesischer Mundart, die von Schülern und Schülerinnen der Evangelischen Schule vorgetragen wurden und sehr gute Aufnahme fanden. Ein gemütlicher Tanz hielt die Gäste lange beisammen. Der Reinertrag des Abends wird zum Ausbessern von Bänken und Begleiten Verwendung finden. Die Ortsgruppe unternahm eine Sammlung zum Besten des „Bundes erblindeter Krieger“. Erholungsheim Herzberg a. Harz. Die erste Rate von 470 000 M. konnte bereits an das Heim abgeliefert werden. Unser kleiner Kurort erfreut sich dank seiner wunderschönen Lage gerade bei den wirklich erholungsbedürftigen Sommergästen einer besonderen Beliebtheit. Die diesjährige Fremdenbesuchsziffer übersteigt bei weitem die der Vorjahre. Zander, Vorsitzender.

Bad Flinsberg. Seite 79 der Augustnummer des „Wanderer“ bringt einen kurzen Bericht über die Heufuderbaude. Zur Richtigstellung diene: der Bau der Heufuderbaude ist in vollem Gange, und wir erwarten bestimmt, daß der Bau bis zum Eintritt des Winters unter Dach kommt. Nur unter großen Opfern der Ortsgruppe Bad Flinsberg und einiger Nachbarortsgruppen und dem Entgegenkommen der Grundherrschaft ist die Weiterführung des Baues ermöglicht worden. Die Werbetätigkeit für weitere Beschaffung von „Bausteinen“ darf aber nicht erlahmen und die Ortsgruppe Bad Flinsberg hofft, daß noch recht viele Zeichnungen auf ihr Postfachkonto Breslau Nr. 5195 erfolgen. Eine kleine Baude, in der jetzt schon eine einfache Bewirtung erfolgt, wurde am 15. Juli dem Betriebe übergeben. W. Schwertner.

Ortsgruppe Goldberg i. Schl. Am 14. Juli veranstaltete die Ortsgruppe einen Nachtausflug nach dem Probsthainer Spitzberg. Ankunft in der Baude um 2 1/2 Uhr früh. Troß

Ohlauer Straße 60 Schmuck, Uhren

Vogdt TafelgeräteJuwelier G. m. b. H. Kunstgewerbe
Schnellste Ausführg. all. Wiederherstellungs- u. Neu-
arbeiten • Mäßige Preise • Gewissenhafte Bedienung**Kaufhaus für Herrenbekleidung**
Loe Nathan
Breslau
Neue Schweidnitzstr. 6**DAS BESTE FÜR IHRE AUGEN**Moderne
Brillen,
Klemmer,
Lorgnetten.Gewissen-
hafte, fach-
männische
Anpassung
bei**Richard Heinrich, Optiker,**
Neue Schweidnitzstr. 14, Ecke Gartenstr.**EBbestecke**In Alpaka, Alpaka-
Silber und echt Silber.
Haltbare Wiederversilberung
und Reparatur abgenutzter EB-
bestecke und Tafelgeräte**Carl Weitz, Breslau 1**
Junkernstraße 27/29Man findet doch
immer etwas als**Geschenk**im Kunstgewerbehaus
„Schlesien“, Junkernstr. 9**Neuanfertigung****Schmiedehaus zum Hof**
Schmiedebrücke 55
Fernruf Ring 5359**Konservierung**

Musikalienjeder Art
Violin- u. Lauten-Saiten
Noten - Leihbibliothek**C. Becher****BRESLAU,**
Schweidnitzer Stadtgrab, 13
(am Kaiser-Wilh.-Denkmal)**Haus- u. Küchengeräte**

Solinger Stahlwaren

komplette Kücheneinrichtungen**Eisen-Brandt**

Fritz und Max Brandt, Breslau

Nikolaistraße 63a Ecke Neue Weltgasse**Thomas & Erner**
Breslau
Am Rathaus 25
(Fuchs - Genet - Gasse)**Spezialgeschäft
für Damenkleiderstoffe**Kostüms, Mantels, Blusenstoffe und
Tuche - Samt- und Seidenstoffe**Herrenstoffe · Waschstoffe**Täglicher Eingang von Neuheiten
Musterverwand nach außerhalb**Sammelt
für das R.-G.-V.-Museum!****Feinste Konfitüren**

Aparte Geschenke

Gallewski
Ohlauerstr. 65
Am Christophoriplatz

anfanglich dunstigem Himmel erfüllte der Sonnenaufgang die gestellten Erwartungen. Dem weihedvollen Gefühl gab Herr Pastor Budy in einigen erhebenden Worten Ausdruck. Die Aussicht nach dem Gebirge war sehr gut, man sah die Fenstercheiben der Prinz-Heinrich-Borde im Sonnenlicht aufblitzen. Rückmarsch um 5 Uhr über Kolonie ABC, Steinberg, Neuländel. Die Sonne dankte den Teilnehmern für die ihr erwiesene Aufmerksamkeit durch ausgiebige Bestrahlung. Etwas übermüdet und durchschwitz erreicht die Teilnehmer in bester Laune um 8½ Uhr früh wieder das alte, liebe Heimatstädtchen. Neuanmeldung: 4 Damen.

Zimmermann.

Görlitz. In der letzten Hauptversammlung wurde vom Kassierer, Herrn Rentier Karl Wolf, der Kassenbericht erstattet. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl des 1. Vorsitzenden, des Herrn Rechtsanwalts Schulke, und auch der anderen Vorstandsmitglieder, soweit sie noch in Tätigkeit waren. Für eine nötige Neuwahl wurden in Vorschlag gebracht die Herren Stadtrat Fehler, Eisenbahneninspektor Hinge, Dipl.-Ing. Geppert und Kunstmalers Hans Werner jr. Die Wahl dieser Herren erfolgte einstimmig. Bei der Festsetzung des Jahresbeitrags wurde eine den heutigen Verhältnissen entsprechende Erhöhung allseitig anerkannt. Für die Ortsgruppe Görlitz wurde ein Jahresbeitrag von 2000 M. und ein Eintrittsgeld von 1000 M. vorgeschlagen. Von den Mitgliedern der Ortsgruppe mußte noch eine größere Zahl von Anteilscheinen (je 150 M.) gezeichnet werden, und nimmt Meldungen Herr Otto Wolf (Wolfs Ww. u. Pfeiffer), Steinstr. 13, jederzeit entgegen. In Zukunft sollen möglichst wieder Monatsversammlungen abgehalten werden, verbunden mit Vorträgen, Lichtbildern usw., um das Interesse für den Verein wieder mehr zu beleben.

Liebau. Die hiesige Ortsgruppe hat in diesem Sommer an besonders geeigneten Stellen wieder eine Anzahl Stangenbänke aufgestellt und diese mit hübschen Bezeichnungen, z. B. „Im schönsten Wiesengrunde“, versehen. Im Vorraum des Bahnhofgebäudes wurde eine neue große Orientierungstafel über Ausflüge in der Umgebung von Liebau angebracht. Als Anerkennung für die rastlose Tätigkeit des Wegewarts, Gerichtsbeamten Franz Schaaf, ist am „St. Berge“ ein neuer Platz geschaffen und in einer besonderen Sitzung in der Stienenbaude der Öffentlichkeit übergeben worden. Eine große Anzahl Mitglieder beteiligte sich an einem Ausflug nach Kloster Grüssau, um dort unter sachkundiger Führung (die berühmten Kunstschätze zu besichtigen. Mit den Nachbarortsgruppen Schömburg und Grüssau wurde freundschaftlicher Verkehr gepflegt. Erwähnt sei, daß in diesem Jahre die hiesige Gegend mit ihren herrlichen Bergwäldern und den guten Bahnverbindungen nach allen Richtungen hin von Ausflüglern und Touristen zahlreicher als in früheren Jahren besucht war.

Lafel, Schriftführer.

EISENWAREN ALLER ART**ÖFEN · WERKZEUGE · HERDE****Eisen-Brandt**

Fritz und Max Brandt, Breslau

Nikolaistraße 63a

Ecke Neue Weltgasse

M. BOCKSCH

PIANO-MAGAZIN

BRESLAU

TAUENTZENSTRASSE 6

*

**STEINWAY & SONS
GROTRIAN STEINWEG****Bestellzettel**Ich bestelle hiermit den
Wanderer im Riesengebirgeab 1. September bis auf
Widerruf zum jeweils
geltenden Bezugspreis

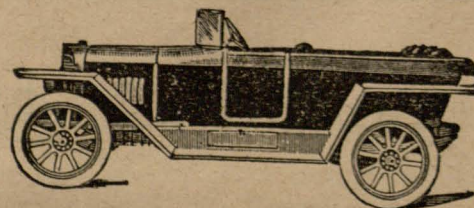
Ort u. Datum

Unterschrift (recht deutlich)

Diesen Zettel bitten wir als Druckfache ein-
zufenden an Wilt. Gottl. Korn, Zeitschriften-
abteilung, Breslau 1, Schuhbrücke Nr. 84 II**Automobile****HIELSCHER & AHRENT**

Breslau 2, Tauentzienstraße 41

Telephonanschlüsse: Ring 6268 und Ohle 6420



* Kurorte und Gaststätten im Riesengebirge. *

Prinz-Heinrich-Baude

1420 Met. ü. b. Meer — 30 Fremdenzimmer

Zentralheizung — Bekannte Küche
Erliesene Weine — Eig. Konditorei

Telephon: Krummhübel Nr. 19

Hotel „Goldener Frieden“

W. Scherhag, Krummhübel i. Riesengeb.

Hotel ersten Ranges — Erstklassige Küche
Günstigste Lage für alle Gebirgspartien

Fernruf: Krummhübel Nr. 6

Hotel-Pension „Preuß. Hof“

Besitzer A. Kloske

Fernruf Nr. 7

Krummhübel i. R.

Fernruf Nr. 7

Hotel „Rübezahl“, Brückenberg i. R.

Altbekanntes Haus — Anerkannt gute Küche

Fernsprecher: Amt Krummhübel Nr. 2

J. Hammernick

Jeschkenhaus

des Deutschen Gebirgs-Vereins für
das Jeschken- und Iser-Gebirge, auf
dem durch seine herrliche, weit-
umfassende Rundschau berühmten

Jeschken (Seehöhe 1010 m)
bei Reichenberg i. Böhmen.

Elektr. Straßenbahn Reichenberg—
Oberhainichen, von da eine Weg-
stunde entfernt.

Großes, mit allen zeitgem.ßen Ein-
richtungen versehenes Berghaus.
Vorzügl. Unterkunft u. Verpflegung.
Mäßige Preise.

Fernsprecher Nr. 270 Reichenberg.

Teichmannbaude

Führend. Hotel i. Riesen-
gebirge. Brückenberg.

SCHREIBERHAU „ABENDBURG“

Gast u. Logierhaus Weißbachtal
Fremdenpension u. Touristenheim. Gut bürger-
liches Haus. Herrliche Lage am Fuße d. Hoch-
steins. Zivile Preise. **Bes. Fritz König.**

Brückenberg, Hotel „Schweizerhaus“

Telephon: Amt Krummhübel Nr. 286

Mod. Fremdenzimmer - Erstkl. Verpflegung

Johannisbad i. R.

Kurhaus (90 Zimmer)

sonnig und im Mittelpunkt gelegen — radioaktive warme Quelle — Schwimm-
und Wannenbäder im Hause — Vorzügliche Verpflegung — Milch-, Diät- und
Terrainkuren — Sonnenbad — Auskünfte kostenfrei durch die Kurdirektion.

Pension Haase, Ob. Krummhübel

Haus Bismarck, Villa Haase, Villa Waldesheim

Fernruf Nr. 11 u. 81 **Bes. P. & G. Haase.** Fernruf Nr. 11 u. 81

Hampelbaude

Neu, im altschlesischen Stil erbaut.
Elektrisches Licht, Bergquellwasserlei-
tung. Telephon Amt Krummhübel Nr. 17
Besitzer **Geschwister Krauß.**

Hotel u. Pension „Sanssouci“

Fernruf: **Brückenberg i. R.** Inhaber: **J. Most**
Amt Krummhübel Nr. 4
Modernes Haus — 50 Fremdenzimmer

Hotel „Weißes Rössel“, Brückenberg

Sehenswerte Malereien von Prof. Reimann-Berlin.
Künstlerisch ausgestattete Räume. // **A. Köhler.**

Unentbehrlich

für Touristen ist Straube's

Führer durch das Riesengebirge

Bearbeitet von Otto Grosch

Mit großer Spezialkarte 1 : 80000 und je einer
Umgebungskarte v. Krummhübel u. Schreiberhau

Verlag Julius Straube

Berlin W 57, Bülowstr. 56

Erhältlich in allen Buch- und Papierhandlungen

Alte Schlesische Baude

bei **Schreiberhau**. Direkter Weg von
Schreiberhau nach den Schneegruben.
Schöne Fernsicht. Nachtlois. Anerkannt
gute Küche. Teleph. 250. **Bes. M. Thomas.**

Reifträgerbaude im Riesengeb. b. Schreiberhau.
Seehöhe 1360 m. Schönste Rund-
sicht im westlichen Riesengebirge, 35 Zimmer, teil-
weise mit Bad. Zentralheizung, elektrisches Licht.
Franz Endler.

Schlingelbaude

1067 m
ü. M.

empfiehlt Touristen und Wander-
gruppen seine gemütlichen Räume

Fernsprecher: Krummhübel Nr. 14

In sämtlichen hier genannten

Gaststätten

liegt der

Wanderer

zur Benutzung f. d. Gäste aus, auch in den

Lesesälen der Kurorte

ist er zu finden

Hotel Lindenhof

Ober-Schreiberhau

Fernruf 3

Sommer- u. Winterverkehr

Schreiberhau

Erster und größter klimatischer Kurort im schle-
sischen Riesengebirge für das **ganze Jahr**
Ankunft u. Prospekt durch d. Geschäftsst. d. Verkehrsausschusses.

Verkaufsstellen des „Wanderer“ im Riesen- und Isergebirge

Alnetendorf

Paul Freyer, Buchhandlung
Fritz Weiße
W. Wegke
A. Pfennig

Altkemnitz

A. Bicker, Buchhandlung

Bad Flinsberg

A. Ley, Buchhandlung
F. Gelinek
Max W. Frömberg
Dresler, Buchhandlung
E. Schmidt, (Iserverlag)

Hermesdorf i. Riesengeb.

Geschw. Lis, Bahnhofsbuchhandlg.
E. Kolbe

Hirschberg i. Schles.

Springer, Buchhandlung
D. Mierbach
H. Mende, Markt 32
A. Mende, Bahnhofsbuchhandlung
Rufke, Buchhandlung
H. Röbke
H. Schenner

Krummhübel

William Wegke
Max W. Frömberg
Paul Straube
G. Gittler, Buchhandlung
Frl. Anforge, Goldener Frieden
Frl. Olms, Villa Charlotte

Petersdorf i. Riesengeb.

D. Dold, Buchhandlung

Schmiedeberg i. Riesengeb.

Wilh. Kriebel
F. Pelz, Papierhandlung

Mittel Schreiberhan

P. Reichelt, Kolonialwarenhandlg.

Ober Schreiberhan

H. Desler, Buchhandlung
Geschw. Bormann
Dittmar, Papierhandlung
Max W. Frömberg
Leo Kaudora, am Königsplatz

Warmbrunn

Max Leipelt
Elis. Schulze
Oswald Weisser
Wagner, Schloßplatz 4



Sport-Ausrüstungen
A. Kuschbert
Breslau, Schweidnitzerstraße 1
Preislisten kostenlos!

An unsere Inserenten!

Laut Beschluß des Vereins
Deutscher Zeitschriften-Ver-
leger vom 11. August erfolgt
die Berechnung der Anzeigen
fortab auf der Basis eines
Grundpreises, multipli-
ziert mit der jeweiligen
Schlüsselzahl des Buch-
händler-Börsen-Vereins zu
Leipzig.

Der Grundpreis für die
sechsgespalt. Millimeter-
Zeile ist auf Mark 0.10
festgesetzt.

Schlüsselzahl gegen-
wärtig Mark 1000 000.

Diese Berechnung erfolgt
auch bei laufenden Ab-
schlüssen, Ausnahmen ir-
gendwelcher Art können nicht
gemacht werden.

Wilh. Gottl. Korn

Zeitschriften-Abteilung
Breslau 1, Schuhbrücke 84.

Schmiedeberger Smyrna-Teppiche

kauft man vorteilhaft bei

W. Ansorge, Schmiedeberg i. Rsgb.
Lagerbesuch lohnt!

Schuhwaren

reell und preiswert

Jos. Kanjara

Breslau

Höfchenstr. Nr. 61

Eig. Reparaturwerkstatt

Mitglieder des R. G. V.

Verlangt in allen
Zeitungsverkaufsstellen
im Gebirge den
„Wanderer“

AN- UND VERKAUF

BÜCHER

besonders von und
über Schlesien, alte
Chroniken, Stiche u.
Bilder schles. Gebirge
Antiquariat Zschau
Hirschberg in Schles.

Fragen Sie uns

an, welche Preise wir Ihnen
zahlen f. feldgraue Gläser 08,
Prismengläser, Mauser-
pistolen, Parabellum und
and. automatische Taschen-
pistolen, wie Browning usw.
sowie Pistolenmunition,
auch Jagdgewehre und
Eisenbeinhaken. Da Aus-
landsverkehr, Höchstpreise.
Nachnahme gestattet.

Brüll & Co.,

Matthiasstraße 88.
Austäufer gesucht.



GILKA-QUALITÄTS-LIKÖRE

SEIT 1836 WELTBEKANNT

Alle für die Redaktion bestimmten Zuschriften sind an Herr Dr. Herbert Gruhn,
Breslau 10, Michaelisstraße 91, zu richten.

AN UNSERE LESER!

Wir sehen uns in die bittere Notwendigkeit versetzt, den Bezugspreis des „Wanderer“ ab 1. September auf **100 000 Mark monatlich**

(etwa 20 Pf. Friedenswert) zu erhöhen, gleichzeitig müssen wir eine Nachzahlung für August in Höhe von

50 000 Mark

(etwa 10 Pf. Friedenswert) erheben.

Wir bitten den Betrag von **150 000 Mark bis zum 10. Sept. auf unser Postscheckkonto Breslau 31151** zu

überweisen. Größere Zahlungen zur Errichtung eines Kontos sind erwünscht. Zur Begründung der notwendig gewordenen Erhöhung des Bezugspreises, machen wir nur auf die sprunghafte Steigerung der Herstellungskosten aufmerksam.

Wir hoffen, das trotzdem unsere Leser uns die Treue bewahren, ebenso wie wir fortfahren werden, den „Wanderer“ mehr und mehr zu einer Zeitschrift auszubauen, welche uns die Schönheiten unseres Riesen- u. Isergebirges in Wort und Bild ständig neu vor Augen führt.

Wilh. Gottl. Korn * Zeitschriften-Abteilung * Breslau 1

**Ober-Schreiberhau
Schlesisches
* Leinen ***

Kunstgewerbliche
Handarbeiten
Klöppel-Spitzen
Marie Preißler

TANGERMÜNDE
SCHOKOLADENFABRIK
FR. MEYER & CO.
TANGERMÜNDE



**SCHOKOLADEN
DESSERTS
KARAMELLEN
KAKAOPULVER**

**Meyerotto & Co., Neusalz (Oder) Zigarren, Zigaretten
Zweiggeschäfte in Hirschberg (Schlesien) und Glogau**

Weine, Liköre

Prädiktus

feiner Likör
nach
Benedictiner
Art

Zu haben in allen ein-
schlagigen Geschäften



Gustav Seeliger S. m. b. H.
Waldenburg in Schlesien

Rudolf Dietrich

Erste Breslauer Wurst- u. Konservenfabrik

Gegr. 1854 **Breslau 1** Gegr. 1854

3 weigniederlassung:

Olak, Frankensteiner Str. 10

Spezialität Touristenkonserven

bietet seine weitbekannten, erstklass. Fabrikate
allen Hotels, Sanatorien, Logierhäusern, Gast-
wirtsge nossenschaften, Wintersport-Vereinen,
Feinkostgeschäften, Weinhandlungen usw. an

Nur erste Qualitätsware

Deutsche verlangt Schirdewan!

Schirdewan-Edelbranntweine:

Jubiläumsmarke
Dreilbrand

Schirdewan-Edelliköre:

Cumbuka, Mondura
Retlib, Extra, Spezial

Carl Schirdewan, Breslau 8

Tafel, Ring 493 und 6783
Gegründet im Jahre 1762

Kornbrennerei u. Likörfabrik

R. Hausfelder
Breslau
schrägußer
Stadt-Theater
Zweiggeschäft:
Gräbschener
Straße 20
Fernruf Ring 2047,
gegründet 1850

Parfümerien
Toilette-Artikel
Fabrik ff.
Toilette-Seifen
und Parfümerien
Kosm. Erzeugn.

Otto Mooltz & Co.
Blücherplatz 17/18
Inh.: Albert Schneider

**Vornehme
Herrenbekleidung
nach Maß**

Damen-Kostüme
Reitkleider
Sportbekleidung
Pelze

Schluß
der Anzeigen - Annahme
für das Oktober-Heft
am 15. Septbr.

Kunstverlag
Fritz Springer
Cunnersdorf i. Rsgb.
In meinem Verlage
erschieden:

FR. JWAN
farbige u. einfarbige
Radierungen (Motive
aus dem Riesengeb.)

**Schlesische
Gebirgsbilder**
44 Kunstkarten nach
Orig. Aufnahm. von
Otto Blau
Stimmungsmotive
aus Teilen der deut-
schen u. böhmischen
Seite des Riesengeb.

**Schlesische
Charakterköpfe**
Orig. Radierungen v.
Erich Fuchs
zu beziehen durch
jede gute Kunst-
handlung od. vom
Verlag



Nimm auf die
Wanderlouten

eine kleine

**PHOTO-
Kamera**

mit!

Dies verdoppelt
Dein Vergnügen.

Fischer & Comp.

Photo-Großhandlung

Breslau 1, Taschenstraße 25

Téléphon: Ring 178 und 4178
Telegramm-Adresse: Photofischer, Breslau

Für Schneiderei u. Hausbedarf!

Sämtliche Futterstoffe, Leinwand und Kurzwaren,
Größte Farbauswahl in Näh- u. Knopflochseiden
Spezialität:

Echte Knöpfe in Horn, Büffelhorn, Steinnuß u. Leder,
Druckknöpfe, Schweißblätter, Nähgarn und Zwirn

W. Kirchhoff, Breslau I

Altbüßerohle 11 und Hummeri 51
Gegründet 1850 :: Fernsprecher Ring 3486

Anzug-, Mantel- u. Kostüm-

Stoffe

in jeder Preislage
u. größter Auswahl

Fritz Korte
Breslau

nur Höfchenstraße 27a
direkt an der Unterführung

AN- UND VERKAUF
BÜCHER

besonders von und
über Schlesien, alte
Chroniken, Stiche u.
Bilder schles. Gebirge
Antiquariat **Zschau**
Hirschberg in Schles.

Curt Tietze,
Dentist

**Zahnersatz
Plomben**

Nikolaistadtgraben 26,
Ecke Berliner Platz.

Beiden
**teuren
Insertions-
preisen**
müssen Ihre Anzeigen
klein
aber
wirkungsvoll
sein. Verwenden Sie deshalb
Klischees von
Schönhals
Breslau, Reuschestr. 51
Tel: Ring 3844 u. 6548

Juwelier
Eduard Klee

Inh. Hermann Ehlers
Breslau 1
Schweidnitzer Str. 43
Telephon Amt Ring 672
Postscheck-Konto 12097
Bankk.: Dresdner Bank
Filiale Breslau

Auskunftstelle
der
Ortsgruppe
Breslau

Schuhwaren

reell und preiswert
Jos. Kanjara
Höfchenstr. Nr. 61
Eig. Reparaturwerkstatt

Josef Marx, Schneidermstr.

Tel. Ohle 1197 **BRESLAU I** Ohlauer Str. 36-37
Eingang nur Taschenstraße 1

Anfertigung feiner Herren-Bekleidung
Damenkostüme — Breeches — Mäntel

**Nehmen Sie
bitte**

bei Anfragen und
Bestellungen auf den
„Wanderer“
Bezug

Prachtvolle winterhaltige Blütenstauden

für Haus-, Stauden-, Steingärten und Trockenmauern, niedrige
Rank- und Hochstammrosen, Zier- und Blüthengehölze, Obst-
bäume, alle Arten und Formen, Beerenobst usw. in Qualitäts-
ware sehr preiswert. Beratung, Entwurf und Ausführung ganzer
Anlagen nach allen Plätzen. — Preisliste 20 frei.

Gustav Wuttig, Semmelwitz-Jauer i. Schles.

Fernsprecher: Jauer 267

Hirschberg i. Schl.

Fremdenhof
zum **braun. Hirschen**

Bahnhostr. 32, gegenüber
der Gnadenkirche. Bevor-
zugteste Einkehrstätte der
Gebirgswanderer. Echte
Biere. Bekannt beste
Küche! Auskunft
über Gebirgs-
touren.
::

Besitzer **Curt Brendel.**

Robert Neugebaur

**Spezialhaus
für Farben, Firnisse u. Lacke**

BRESLAU I, Reuschestraße 19
Gegründet 1850 — Fernspr. Ring 438

**Sammelt
für das R.-G.-V.-Museum!**

Der „Wanderer“ ist das Bindeglied, welches alle Mitglieder des R. G. V. umschließt; ihn durch regelmäßigen Bezug zu unterstützen und ihn in Freundes- und Bekanntenkreisen zu empfehlen, ist Pflicht eines jeden Mitgliedes des R. G. V.

Schlafzimmer
Herrenzimmer
Speisezimmer

S. Brandt & Co., Breslau
Gartenstraße 65 I.

Küchen
Klubgarnituren
gediegen — preiswert

Breslauer Privat-Telefon-Gesellschaft

G. m. b. H.

Bau u. Unterhaltung
von Fernsprechanlagen
jeder Art und Größe
Priv.-Nebenstellen-Anlg.
Zentral-Batterie-Anlagen,
Reihenschaltungs-Anlagen.



Privat-Anlagen: : : :
Linienwähler-Anlagen,
Zentral-Anlagen: : :
Fernmelde-Anlag. jed. Art
Bau u. Revision von
Blitzableiter - Anlagen

Breslau 13 Kaiser-Wilhelm-Str. 16

Montagebüro Waldenburg

Fernspr.: Bau-Abteilung 263, Revisions-Abteilung 395



Pianinos

Vogel & Sohn, Plauen
empfiehlt

Pianohaus

Carl Quandt

G. m. b. H.

Breslau 1

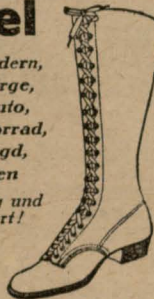
Ohlauer Straße 45

Reparaturen
Stimmen

Bärenstiefel



zum Wandern,
fürs Gebirge,
für das Auto,
fürs Motorrad,
für die Jagd,
zum Reiten
erstklassig und
preiswert!



Hans Bähr, Berlin, Spittelmarkt 7 (vor d. r. Brücke)
Eigene Verkaufsstellen: München, Sonnenstr. 16
Breslau, Ohlauer Str. 19, Braunlage (Harz), Schierke
(Harz), Krummhübel (Riesengebirge), Oberhof
(Thüringen), Oberwiesenthal (Erzgebirge), Köslin
(Pommern), Bergstr. 32

Preuß.-Südd. Klassenlotterie.

mit hervorragend verbessertem Plan, in 4 Klassen
19 1/2 Milliarde Gewinne. Ziehung 1. Kl. 10. u. 11. Juli.
Lose 1/4 1250 M., 1/4 2500 M., 1/4 5000 M., 1/4 10000 M.
je Klasse. Porto besonders Vorauszahl w. angenomm.
**Staatliche Lotterie-Einnahme Hielscher,
Friedeberg a. Qu.** Postscheckkonto Breslau 68067.

Konzerthaus Zoo Breslau

Täglich ab 4 1/2 Uhr nachmittag:

Große Konzerte

im Konzertgarten und Mokka-Terrasse

Gondelteich

Leuchtfantäne

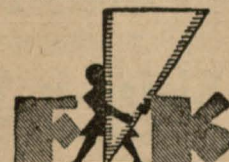
Schutz den Blumen des Gebirges!

W. Leopold Großbuchbinderei

Ohlauer Str. 42 Breslau 1 Fernruf N. 9770

Einbände und Einbanddecken
jeder Art

Mappen · Liebhaberbinden



Fritz Klein

Breslau

Piafienstr. 37

Schokoladen

Keks, Zuckerwaren

Spez.-Abt.:

Konfitüren

Altertümer

Gemälde, Kupferstiche,
Porzellane, Gläser, Zinn
kauft

Dobsky, Breslau,

Feldstr. 55 Fernspr. O. 9430

Altertümer

Schneiderin

sucht i. 8-14 Tage ang.
Erholungsaufenthalt
gegen täglich 4 Stunden
Gegenleistung. Off. u.
K. T. 100 a. d. Geschäfts-
stelle d. Ztg.

• BRIEFMARKENSAMMLUNGEN •
kauft **H. Stenzel,**
Palmstraße Nr. 4

Unterstützt die Ziele des „R. G. V.“



Uns stört kein starker
Regenguß
uns schützt
**Brauns
Antipluvius**

Brauns' Antipluvius macht alle Gewebe wasserdicht!
Zu haben in allen Drogerhandlungen und Apotheken



Garantol-
Eier-
konservierungsmittel
Pudding-Pulver
Vanillin-Zucker
Eis- u. Punsch-
Extrakt
in fester Form.
Überall zu haben.
GARANTOL G. M. B. H.
HEIDENAU-NORD DRESDEN



Echt Stonsdorfer Bitter

Alleinige Fabrikanten

laut Reichsgerichtsentscheidung vom 6.10.99 & 20.11.03.

W. Koerner & Co.,

Cunnersdorf

im Riesengebirge

früher in Stonsdorf

Gegründet 1810.
Ausgezeichnet durch
Staatsmedaillen
sowie über
20 gold. & silb. Medaillen

Franz Soltzick

RATIBOR BRESLAU MÜNCHEN

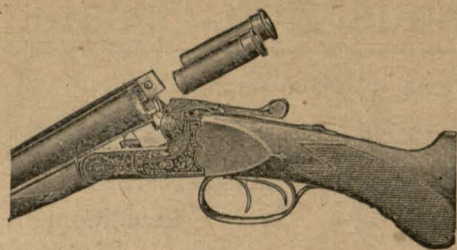
Laden-Geschäfte in Breslau:

Ohlauer Str. 10-11 • Neue Schweidnitzer Str. 13

.....◆.....

Soltzick's ROKA

beste
deutsche
Schokolade



PAUL MOSSIERS

Fernruf Ring 27 08 **Breslau 1, Junkernstr. 20** Fernruf Ring 27 08

Inhaber: Georg Gabriel, Büchsenmachermeister

Waffen, Munition, Jagdartikel

Für Wanderungen im Gebirge: Rucksäcke,
Gebirgsstöcke, Revolver, Allvor-Verteidiger.

Unsere Vertretung für den Bezirk **Riesen- u. Isergebirge**

haben wir Herrn

Rob. Mosig in Schmiedeberg

übertragen. Derselbe ist jederzeit
bereit, Auskunft über Bezugs-
möglichkeiten des Wanderers
zu geben, auch Anzeigenaufträge u.
Bestellungen entgegen zu nehmen

Wilh. Gottl. Korn

Zeitschr.-Abteilung

Breslau 1

*

Schlesier des 19. Jahrhunderts

Namens der
Historischen Kommission für Schlesien
Herausgegeben von
F. Andrae, M. Hippe, W. Schwarzer, H. Wendt
In Halbleinen gebunden
Preis einschließlich Teuerungszuschlag zurzeit
110 000 Mark

76 Lebensbilder hervorragender Schlesier
aller Berufe und Stände, verf. ft. von
74 namhaften Gelehrten und Praktikern,
mit 32 Bildnissen

Liebhäberausgabe

in größerem Format auf hochfeines, besonders starkes
Papier gedruckt und in Ganz-Kümmelerleinen gebunden
100 numerierte Exemplare
Preis einschließlich Teuerungszuschlag zurzeit
687 50 Mark

Verlagsbuchhandlung Wilh. Gottl. Korn
in Breslau



Rid? ^{sche} Berg- u. Sportstiefel

nach eigenem Nähssystem weltbekannt!
Tausende von Anerkennungen

Großes Lager

i. fertigen Schuhwaren
für Sport und Model

Fernsprecher Nr. 24260
Gegründet im Jahre 1873

E. RID & SOHN, München, Fürstenstr. 7

Laden u. Werkstätte (Nähe Odeonsplatz). Vielfach prämiert. Katalog auf Wunsch



Paul Keller sein Leben und sein Werk

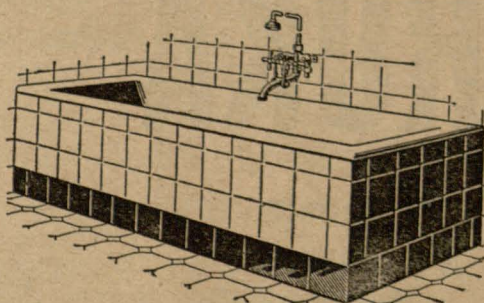
Von Gustav M. Eberlein

Mit einem Bild Paul Kellers nach der Radierung von
Peter von Halm

1.—10. Aufl. 345 S. In Halbleinenband. Grundzahl 380

Die Grundzahl mit der Schlüsselzahl des Börsenvereins Deutscher Buchhändler
in Leipzig (In jedem Buchladen zu erfahren) ergibt den Verlagsmarkpreis
des Buches. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Bergstadtverlag, Breslau 1, Schuhbrücke 84



Milde, Handelsgesellschaft m. b. H. Breslau 3, Freiburger Straße 7

Großhandlung sämtlicher Installationsartikel

zur Ausführung von Gas-, Wasser-, Kanalisations-, Klär-, Heizungs-
und Warmwasserbereitungs-Anlagen
Brunnen- und Pumpwerken-, elektrische Licht- und Kraft-Anlagen

Spezialität:

ff. Klosett-Anlagen, Bade-Einrichtungen, Brause- und Masserbäder
Sämtliche Ersatzteile

Vertreter und Lager des Eisenhüttenwerkes Keula bei Muskau